



universität  
wien

Bachelor-Seminar WS 2009/10

Mag. Gertraud Seiser / Dr. Johann Heiss

## **KSA-ABSOLVENTINNEN IN WISSENSCHAFT UND BERUF**

JESSICA SCHÄDLER

Matr. Nr. 0649047

Einreichdatum: 31. Mai 2010

## INHALT

LISTE DER GRAFIKEN .....	3
1 EINLEITUNG.....	5
2 METHODEN.....	6
2.1 LITERATUR- UND QUELLENRECHERCHE.....	7
2.2 QUANTITATIVE BEFRAGUNG .....	7
2.2.1 ZIEL .....	8
2.2.2 AUFBAU DES FRAGEBOGENS .....	9
2.2.3 AUSWAHL DER ABSOLVENTINNEN / REPRÄSENTATIVITÄT .....	9
2.2.4 FOKUS DIESER ARBEIT .....	10
3 FRAGEBOGENAUSWERTUNG UND ERGEBNISSE.....	10
3.1 ALLGEMEINE DATEN ZU DEN BEFRAGTEN .....	11
3.1.1 GESCHLECHT .....	11
3.1.2 ALTER .....	12
3.1.3 FAMILIENSTAND / KINDER.....	12
3.1.4 SEXUELLE ORIENTIERUNG.....	13
3.1.5 RELIGIÖSE ORIENTIERUNG.....	14
3.2 VORBILDUNG / SOZIALE HERKUNFT / STUDIUM.....	15
3.3 WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT, HAUPT- UND NEBENEINKOMMEN.....	21
3.4 IN DER WISSENSCHAFT .....	24
3.5 AUSSERHALB DER WISSENSCHAFT.....	26
4 ETHNOLOGIE UND BERUF.....	27
4.1 ERWERBSQUOTEN UND ARBEITSLOSIGKIET .....	29
4.2 ARBEITS- UND BERUFSFELDER VON ETHNOLOGINNEN.....	31
4.2.1 BERUFSKLASSEN.....	35
4.2.2 WIRTSCHAFTSKLASSEN .....	36
5 EXKURS: ANTHROPOLOGINNEN AUSSERHALB DER WISSENSCHAFT – APPLIED ANTHROPOLOGY .....	38
6 SCHLUSSFOLGERUNGEN .....	42
LITERATUR.....	44
ANHÄNGE.....	45

## LISTE DER GRAFIKEN

Grafik 1: Befragte nach Geschlecht (58 Frauen, 13 Männer).....	12
Grafik 2.1: Familienstand Frauen .....	13
Grafik 3: Religiöse Orientierung .....	15
Grafik 4: Ausbildung vor dem KSA-Studium.....	16
Grafik 5: Höchster Abschluss Eltern .....	18
Grafik 6: Beruf der Eltern .....	19
Grafik 7: Wieder KSA studieren und wenn nein, warum nicht? .....	20
Grafik 8: Doktorat nach Geschlecht .....	21
Grafik 9: Wissenschaftlich Tätige nach Geschlecht.....	22
Grafik 10: Haupteinkommen der Befragten.....	23
Grafik 11: Haupteinkommen nach Geschlecht .....	24
Grafik 12: Tatsächlich remunerierter Zeitaufwand.....	25
Grafik 13.1: Fachnahe, nicht wissenschaftliche Tätigkeit .....	26
Grafik 13.2: Fachfremde, nicht wissenschaftliche Tätigkeit.....	27
Grafik 14: Arbeitslosenquoten, nach Geschlecht, StR Völkerkunde und Universitäten gesamt, 2001.....	30
Grafik 15: Völkerkunde-AbsolventInnen nach Berufstätigkeiten innerhalb/ausserhalb des Bereiches Ethnologie .....	32
Grafik 16.1: Völkerkunde-AbsolventInnen mit Berufstätigkeiten ausserhalb des Bereiches Ethnologie (Männer), nach Geschlecht und beruflichem Einsatzgebiet .....	33
Grafik 16.2: Völkerkunde-AbsolventInnen mit Berufstätigkeiten ausserhalb des Bereiches Ethnologie (Frauen), nach Geschlecht und beruflichem Einsatzgebiet .....	33
Grafik 17: AbsolventInnen der StR Völkerkunde in der Erwerbsbevölkerung nach Arbeitgebern und Geschlecht, 1991 .....	34
Grafik 18: AbsolventInnen der StR Völkerkunde in der Erwerbsbevölkerung nach zusammengefassten Berufsklassen und Geschlecht, 1991 .....	35
Grafik 19: AbsolventInnen der StR Völkerkunde in der Erwerbsbevölkerung nach zusammengefassten Wirtschaftsklassen und Geschlecht, 1991 .....	37

# THE FAR SIDE® BY GARY LARSON



The Far Side® by Gary Larson © 1984 FarWorks, Inc. All Rights Reserved. Used with permission.

**"Anthropologists! Anthropologists!"**

(URL: <http://media.photobucket.com/image/anthropology%20comic/greenfairy411/anthropologistslarsn.jpg>)

## 1 EINLEITUNG

Die vorliegende Bachelor-Arbeit ist eine empirische Studie über AbsolventInnen der Kultur- und Sozialanthropologie<sup>1</sup> an der Universität Wien. Als Methode wurde die quantitative Befragung und Auswertung gewählt. Obwohl diese Methode eher untypisch ist für kultur- und sozialanthropologische Arbeiten, habe ich sie einer qualitativen Befragung einzelner Studierenden zu ihrer Erfahrung als KSA-AbsolventInnen bevorzugt. Zum einen liegt dies an meiner persönlichen Vorliebe für soziologisch-quantitative Methoden, andererseits erfüllt eine quantitative Befragung den Zweck dieser Arbeit besser: nämlich zu zeigen, was die *Mehrheit* der KSA-Absolvierenden nach dem Studium macht. Eigentlich sollte die vorliegende Arbeit die Situation weiblicher KSA-Absolventinnen in der Wissenschaft untersuchen. Beim Durchschauen der Fragebogenergebnisse und einer ersten Literaturrecherche habe ich aber entdeckt, dass KSA-AbsolventInnen an sich ein ziemlich eigenes Profil aufweisen im Vergleich zu Studierenden/Absolvierenden anderer Studienrichtungen. Aus diesem Grund beschloss ich, das Hauptthema dieser Arbeit von einer Studie über die Kultur- und Sozialanthropologinnen in der wissenschaftlichen Praxis in eine Studie über KSA-AbsolventInnen und deren Profil im Allgemeinen zu verschieben.

Im ersten Teil dieser Arbeit werden die Ergebnisse meiner Befragung ausgewertet. Nach einer Einführung in die Methoden, Quellen- und Literaturrecherche, Fragebogendesign und Fokus dieser Arbeit, werden im ersten Teil meine Befragungsergebnisse präsentiert. Dieser Teil gliedert sich grob in drei Abschnitte: als Erstes werden allgemeine Daten zu den Befragten wie Alter, Familienstand, sexuelle und religiöse Orientierung vorgestellt. Im zweiten Abschnitt werden Ergebnisse zur Vorbildung, der sozialen Herkunft und dem Studium allgemein präsentiert. Im dritten Abschnitt gehe ich näher auf die Tätigkeiten der AbsolventInnen nach dem Studium ein, im Mittelpunkt steht die Frage, wie Haupt- oder Nebenverdienst bestritten werden – im wissenschaftlichen oder nicht wissenschaftlichen, fachnahen oder fachfremden Bereich.

Im zweiten Teil der Arbeit gehe ich näher auf die berufliche Situation von KSA-AbsolventInnen ein, wobei ich mich hier vorallem auf Mark Némets Dissertation aus dem

---

<sup>1</sup> Im Folgenden werden die Begriffe Kultur- und Sozialanthropologie, KSA, Ethnologie und Völkerkunde und sämtliche Abwandlungen derselben synonym gebraucht!

Jahr 2003 konzentriere und relevante Ergebnisse aus seiner Studie präsentiere, wobei insbesondere die Art des Haupteinkommens (nach Wirtschafts- und Berufsklassen) im Zentrum steht. Anhand selbst erstellter Grafiken werden Némets Ergebnisse veranschaulicht.

Zum Schluss soll ein kurzer Exkurs und den Gedanken der beruflichen Situation von EthnologInnen weiterführen, indem das in den USA verbreitete Konzept der *Applied Anthropology* vorgestellt wird. Gleichzeitig werden hier die Kernkompetenzen von EthnologInnen und mögliche Einsatzgebiete ausserhalb des akademischen Betriebes vorgestellt.

## **2 METHODEN**

Die vorliegende Bachelor-Arbeit entwickelte sich in mehreren Schritten. Als erstes musste ein geeignetes Thema gefunden werden, welches meinen Interessen entsprach. Gleichzeitig wollte ich ein Thema, das auch allgemein von Interesse sein könnte und sich ausserdem mit quantitativen Methoden verwirklichen liess. Nach verschiedensten Ideen und Versuchen, ein Forschungsinteresse zu formulieren kam ich schliesslich auf die Idee, eine Umfrage unter ehemaligen KSA-StudientInnen zu machen und herauszufinden, was sie nach dem Abschluss dieses Studiums beruflich machen. Insbesondere wollte ich wissen, ob eine wissenschaftliche Tätigkeit nach dem Studium die Regel oder eher die Ausnahme darstellt. Nach der ersten Phase der Literatur- und Quellenrecherche habe ich dann einen Fragebogen entworfen. Mittels dieses Fragebogens sollte es mir möglich sein zu erahnen, was der/die „durchschnittliche“ KSA-AbsolventIn nach Abschluss des Studiums macht. Ebenso sollte ersichtlich sein, was für eine „Art Mensch“ der/die „typische“ KSA-AbsolventIn ist. Zu diesem Zweck stellte ich allgemeine Fragen zur Person, wie etwa nach der sexuellen Orientierung, der religiösen Bekenntnis etc. Wie im KSA-Studium gelernt musste aber, zur Kontextualisierung des „Einen“ auch das „Andere“ bekannt sein. Zu diesem Zweck verglich ich meine allgemeinen, personenbezogenen Daten mit den Ergebnissen von Statistik Austria (online abrufbar auf [www.statistik.at](http://www.statistik.at)).

## **2.1 LITERATUR- UND QUELLENRECHERCHE**

Nachdem ich mir über die Wahl des Themas dieser Arbeit im Klaren war, musste ich als ersten Arbeitsschritt einschlägige Literatur finden, die es mir ermöglichte, Schwerpunkte zu setzen und zentrale Thematiken innerhalb dieses Gebietes zu eruieren. Durch meine Betreuerin bin ich auf die Studie „Differenzen: Einschlüsse und Ausschlüsse, Innen und Aussen, Universität und freie Wissenschaft“ von Herta Nöbauer und Patricia Zuckerhut aus dem Jahr 2002 aufmerksam gemacht worden, in welcher die berufliche Positionierung von Frauen in der Wissenschaft und Forschung untersucht wurde. Zusätzlich bin ich durch Recherchen im Internet auf Mark Némets Dissertation „Quantitäten der Völkerkunde. Zur Entwicklung von Studium und Beruf in der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie“ aus dem Jahr 2003 gestossen. Diese beiden Forschungsprojekte dienten mir als Leitfäden sowohl in der Formulierung meiner Forschungsfragen, dem Aufbau meines Fragebogens als auch in der Konzeptualisierung des Aufbaus der Bachelor-Arbeit insgesamt.

Zusätzlich zu diesen beiden Studien zog ich Daten der Onlinedatenbank Statistik Austria ([www.statistik.at](http://www.statistik.at)) zu Vergleichszwecken heran.

Im zweiten Teil dieser Arbeit konzentriere ich mich vorwiegend auf Mark Némets Dissertation zum Thema „Quantitäten der Völkerkunde. Zur Entwicklung von Studium und Beruf in der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie“ aus dem Jahr 2003. Da mir Némets Studie nur in PDF-Form vorlag und viele seiner Tabellen und Grafiken für meine Zwecke zu ausführlich waren, habe ich seine Zahlen und Daten in eigens erstellten Tabellen und Grafiken zusammengefasst und – sofern möglich – einem Vergleich mit meinen Befragungsergebnissen unterzogen.

## **2.2 QUANTITATIVE BEFRAGUNG**

Im Rahmen dieser Bachelor-Arbeit entschied ich mich für eine Methode, die für ethnologische Forschungsprojekte eher ungewöhnlich ist: die quantitative Erhebung. Der Entschluss gegen eine qualitative (Feld-) Forschung und für eine quantitative, statistische Befragung mittels Fragebogen fiel einerseits aufgrund meiner Vorliebe für quantitative Daten (über das Verhältnis von quantitativen und qualitativen Forschungsergebnissen und deren wissenschaftliche Relevanz soll an dieser Stelle nicht gesprochen werden, beide

Methoden haben ihre Berechtigung und eine Kombination der beiden erscheint mir in den meisten Vorhaben das Sinnvollste und Angemessenste zu sein) und andererseits glaube ich, dass im Sinne meines Forschungsinteresses es von Vorteil war, möglichst viele, standardisierte Antworten von möglichst vielen Personen zu erhalten, da es mir so im vorgegebenen Rahmen am Einfachsten erschien, ein umfassendes Bild der Situation von KSA-AbsolventInnen zu erhalten.

Da innerhalb des Studiums die quantitativen Methoden eher ansatzweise als erschöpfend thematisiert wurden, musste ich mir für die Fertigstellung meines Vorhabens einiges an quantitativem Methodenwissen selbst beibringen. So gehörte es unter anderem zu meinen Vorbereitungsarbeiten, dass ich mir Online-Tutorials zu SPSS anschaute<sup>2</sup> und auf wissenschaftlichen Seiten nachforschte, wie ein Fragebogen am sinnvollsten aufgebaut und geplant werden soll.

Den Fragebogen selbst erstellte ich mittels der Online-Seite 2ask.com<sup>3</sup>, wo gegen eine Gebühr der Fragebogen während einer bestimmten Zeit zugänglich ist und die Ergebnisse im SPSS-Format heruntergeladen werden können. Diese Online-Software ermöglichte es mir ausserdem, den Fragebogen für diejenigen, die diesen ausfüllten, möglichst kurz und sinnvoll zu gestalten, indem ich zum Beispiel angeben konnte, dass unter bestimmten Voraussetzungen (beispielsweise ein „nein“ bei der Frage nach wissenschaftlicher Tätigkeit) darauffolgende, für die bestimmte Person nicht relevante Fragen, automatisch übersprungen wurden.

### **2.2.1 ZIEL**

Bei der quantitativen Befragung war das Ziel, einen Überblick darüber zu geben, was KSA-AbsolventInnen nach dem Studium machen, ob sie wissenschaftlich tätig sind und wenn ja, ob sie dies haupt- oder nebenberuflich, universitär oder ausserhalb von universitären Einrichtungen machen. Ein Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Tätigkeit der KSA-AbsolventInnen nach dem Studium. Dazu habe ich die Studie von Mark Némét aus dem Jahr 2003 herangezogen und – wo möglich – mit meinen Ergebnissen verglichen. Insbesondere in Bezug auf studien- und berufsrelevante Fragen steht der Gender-Aspekt im Fokus.

---

<sup>2</sup> eine sehr wertvolle Hilfe fand ich unter <http://gruener.userpage.fu-berlin.de/spss-tutorials.htm#deskrip1>

<sup>3</sup> <http://www.2ask.at/>



Darüberhinaus fand ich es spannend, persönliche Dinge über „typische“ KSA-AbsolventInnen zu erfahren und beispielsweise die Ergebnisse in Bezug auf Religionszugehörigkeit oder Sexualität mit statistischen Daten über die österreichische Bevölkerung zu vergleichen.

### **2.2.2 AUFBAU DES FRAGEBOGENS**

Der Fragebogen gliedert sich grob in fünf Teile. Als erstes werden Fragen zum Studium gestellt. Hier wollte ich herausfinden, ob vor dem KSA-Studium bereits eine andere Ausbildung gemacht wurde, in welchem Alter das Studium begonnen wurde, ob doktoriert wird oder bereits wurde und ob man sich wieder für ein KSA-Studium entscheiden würde.

Im zweiten Teil werden Fragen zu wissenschaftlicher Tätigkeit gestellt. Hier wollte ich herausfinden, wieviele der Befragten in der Wissenschaft tätig sind und vor allem, wie sie in der Wissenschaft tätig sind (universitär/ausseruniversitär).

Im dritten Teil, der streng genommen ebenfalls zum Wissenschaftsteil gezählt werden könnte, wollte ich herausfinden, ob die Wissenschaft als Haupteinkommen ausreicht und wenn nein, wie das Haupteinkommen verdient wird bzw. welche Tätigkeiten als Nebeneinkommen ausgeübt werden. Die Fragen zielen ebenfalls darauf ab herauszufinden, ob KSA-AbsolventInnen, die nicht wissenschaftlich tätig sind, nach dem Studium in fachfremden oder fachnahen Bereichen tätig sind.

Im vierten Teil werden Fragen zur Berufstätigkeit und Ausbildung der Eltern gestellt. Diese Fragen sollen Rückschlüsse auf die soziale Herkunft der KSA-AbsolventInnen geben.

Als letztes werden allgemeine demographische Daten wie Geschlecht, Alter, Familienstand, religiöse oder sexuelle Orientierung gestellt. Diese Daten dienen dazu, ein allgemeines Profil der KSA-Absolventen zu erstellen.

### **2.2.3 AUSWAHL DER ABSOLVENTINNEN / REPRÄSENTATIVITÄT**

Bei der Auswahl der AbsolventInnen stand ich vor dem Problem, eine geeignete Methode zu finden, um möglichst viele verschiedene Personen mit meinem Fragebogen zu erreichen. Ich entschied mich, einen Online-Fragebogen mittels eines Links in einer Email an möglichst viele AbsolventInnen zu schicken. Da mir keine E-Mail-Adressen von AbsolventInnen zugänglich waren kam mir die Idee, bei der Obfrau des Vereins der AbsolventInnen des

Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie, Frau Dr. Susanne Binder, anzufragen. Frau Dr. Binder erklärte mir, dass sie mir keine Adressen geben könne, bot mir aber an, den Link zu meinem Fragebogen in einer Rund-E-Mail an alle Mitglieder des Vereins mit der persönlichen Bitte und Empfehlung um Teilnahme zu senden.

Die Auswahl der Befragten beschränkt sich somit auf Mitglieder des Alumni-Vereins des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien bzw. Personen, die dessen Newsletter abonniert haben. Insgesamt wurde die E-Mail mit dem Fragebogenlink an ungefähr 250 Personen gemailt (Frau Dr. Binder teilte mir mit, dass der Alumni-Newsletter an ca. 250 Personen gesandt wird), wovon 112 den im Link befindlichen Online-Fragebogen angeschaut und 71 diesen komplett ausgefüllt haben.

Das Durchschnittsalter der befragten Personen liegt bei 36,1 Jahren.

#### **2.2.4 FOKUS DIESER ARBEIT**

Ursprünglich sollte diese Arbeit den Fokus auf die Tätigkeit von KSA-AbsolventInnen in der Wissenschaft haben. Im Laufe des Arbeitsprozesses und durch die Lektüre früherer einschlägiger Studien fiel mir aber immer mehr auf, dass KSA-Studierende (bzw. in diesem Fall AbsolventInnen) im Vergleich zu anderen Studierenden eher spezielle Bildungsbiographien und allgemein eher spezielle Profile aufweisen. Ich habe daher beschlossen, den Fokus dieser Arbeit von einer Tätigkeit in der Wissenschaft auf das Profil des/der „typischen“ KSA-AbsolventIn und die beruflichen Perspektiven nach Abschluss des Studiums zu verlegen. Dementsprechend sind einige der Fragen, die ich im Fragebogen stellte, und die für die Beantwortung meiner ursprünglichen Hypothesen nötig gewesen wären, nicht mehr relevant. Dazu gehören zum Beispiel die Frage nach der Finanzierung des Doktoratsstudium oder die Frage nach der Personalkategorie-Zugehörigkeit innerhalb der universitären wissenschaftlichen Arbeit.

### **3 FRAGEBOGENAUSWERTUNG UND ERGEBNISSE**

Auf den folgenden Seiten werden die interessantesten Fragen und Ergebnisse sowohl in Textform als auch grafisch dargestellt.

### **3.1 ALLGEMEINE DATEN ZU DEN BEFRAGTEN**

Im folgenden Abschnitt werden allgemeine Daten zu den RespondentInnen angegeben. Der Link zum Online-Fragebogen wurde an alle Mitglieder des Alumni-Verbandes der KSA-StudentInnen versandt. Insgesamt wurde er von 112 Personen angeschaut, wovon 75 den Fragebogen ausgefüllt haben. 71 Fragebögen sind vollständig und gültig ausgefüllt.

57 (80,3%) der antwortenden Personen sind weiblich und nur 14 (19,7%) männlich. Dieser hohe Anteil an Frauen ist nicht überraschend, auch Némét (2003: 30ff) zeigt, dass überdurchschnittlich viele Frauen (im Schnitt über die Jahre seit den 1970er Jahren bei bzw. über 60%) KSA studieren, im Wintersemester 2007/2008 lag der Frauenanteil bei 75,8% (2'125 Studierende, davon 1'610 Frauen und 515 Männer). Im Vergleich dazu liegt der Frauenanteil an den österreichischen Universitäten insgesamt bei 52,4%.

Der Frauenanteil unter den ResponentInnen meiner Umfrage liegt etwas höher als der Frauenanteil unter den KSA-AbsolventInnen insgesamt. Dies bedeutet für meine Auswertungen, dass die Ergebnisse und deren Interpretationen nur unter Vorbehalt repräsentativ sind. Trotzdem werde ich versuchen, gewisse und besonders signifikant erscheinende Ergebnisse zu interpretieren, werde aber jeweils darauf hinweisen, wenn es sich aufgrund des übermäßig hohen Frauenanteils in meiner Umfrage möglicherweise um eine Überinterpretation handeln könnte. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 36,1 Jahren.

#### **3.1.1 GESCHLECHT**

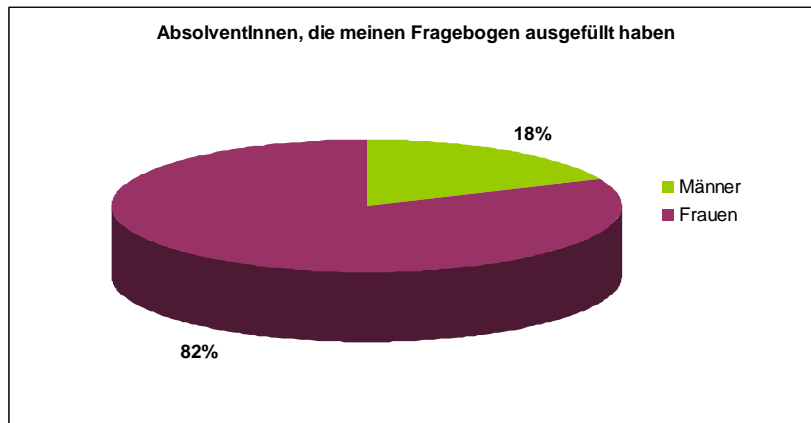
Auffallend und - wie im Vergleich zur Studie von Nöbauer und Zuckerhut (2002: 137) und zur AbsolventInnen-Statistik des BMUK<sup>5</sup> und von Némét (2002) festgestellt werden kann – typisch für das Fach Kultur- und Sozialanthropologie ist der hohe Anteil an Frauen unter den AbsolventInnen. In meiner Umfrage waren insgesamt 57 weibliche (bzw. 80,3%) und 14 männliche (bzw. 19,7%) AbsolventInnen mit Abschluss seit dem Jahr vertreten. Nöbauer und Zuckerhut verzeichnen in den Jahren 1982 bis 1998 insgesamt 305 StudienabgängerInnen,

---

<sup>4</sup> Vgl. Giefing et al. S. 11, Zahlen entnommen von Statistik Austria 2008 online.

<sup>5</sup> Datenabfrage am 17.01.2010 auf [www.eportal.bmbwk.gv.at](http://www.eportal.bmbwk.gv.at)

69,5 % davon weiblich und 30,5% männlich. Die Statistik des BMUK<sup>6</sup> verzeichnet in den Jahren 2002 bis 2008 insgesamt 526 Abschlüsse im Fach Kultur- und Sozialanthropologie (Diplom/BA), davon 80% Frauen und 20% Männer. Kultur- und Sozialanthropologie ist also mit drei- bis viermal sovielen weiblichen wie männlichen Studierenden ein „Frauen-Studium“.



Grafik 1: Befragte nach Geschlecht (58 Frauen, 13 Männer)

### 3.1.2 ALTER

Das Durchschnittsalter beider Geschlechter zu Beginn des Studiums beträgt 22,4 Jahre. Bei den Frauen liegt das Durchschnittsalter ein Jahr tiefer als bei den Männern (22,2 bzw. 23,3 Jahre). Geht man davon aus, dass gemäss einer „kontinuierlichen Bildungsbiographie“ der Studienantritt im Alter zwischen 18 und 20 Jahren erfolgt, fällt auf, dass KSA-StudienanfängerInnen älter als die StudienanfängerInnen an österreichischen Universitäten insgesamt sind (vgl. Német 2003: 45). Auch beim Studienabschluss sind KSA-AbsolventInnen etwas mehr als drei Jahre älter als Studierende an den Universitäten insgesamt (30,7 gegenüber 27,3 Jahre; vgl. Német 2003: 232).

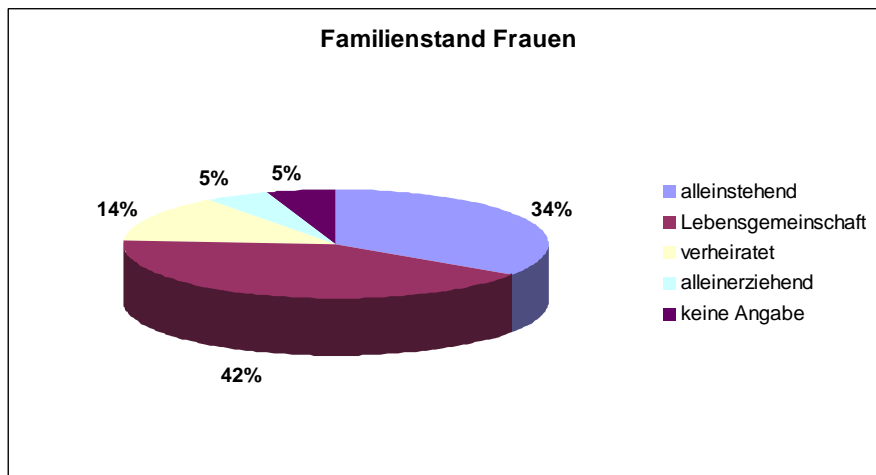
### 3.1.3 FAMILIENSTAND / KINDER

Von 71 Personen haben 3 keine Angaben zum Familienstand gemacht. Mehr als ein Drittel aller Befragten lebt in einer Lebensgemeinschaft (29 bzw. 41%), ein gutes Drittel ist alleinstehend (24 bzw. 34 %) und nur knapp 17% bzw. 12 Personen sind verheiratet. Unter

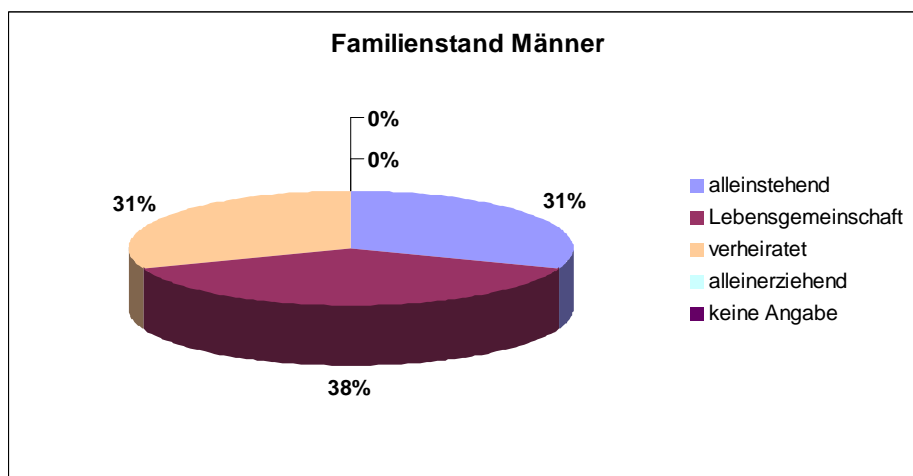
<sup>6</sup> Vgl. Homepage des BMBWK: <http://www.eportal.bmbwk.gv.at> (Studienabschlüsse Universitäten, Liste der Abschlüsse aller Studien im Studienjahr 2002/2003)

den Verheirateten fällt auf, dass die Männer eher verheiratet sind als die Frauen (31% vs. 14%). Alleinerziehend sind hingegen nur 4% der Befragten (3), wobei hier keine Männer vertreten sind.

Mehr als die Hälfte aller Befragten, nämlich 72% bzw. 51 Personen sind kinderlos. Hier ist der Unterschied zwischen Männer und Frauen gering, 69% (9) aller befragten Männer und 72% (42) aller befragten Frauen haben keine Kinder.



Grafik 2.1: Familienstand Frauen



Grafik 2.2: Familienstand Männer

### 3.1.4 SEXUELLE ORIENTIERUNG

10 von 71 Personen haben keine Angaben zur sexuellen Orientierung gemacht (diese 10 Personen sind alle weiblich). 70% (50) aller befragten Personen bezeichnen sich als heterosexuell, dabei bezeichnen sich unter den Männern knapp 10% mehr als Heterosexuelle als unter den Frauen (77% vs. 69%). 4,2% aller Befragten geben als sexuelle Orientierung homosexuell an, hierunter sind keine Männer. Etwas mehr als 11%

antworteten mit bisexuell, wobei wesentlich mehr Männer als wie Frauen sich als bisexuell bezeichnen (23% vs. knapp 8.5%)<sup>7</sup>.

### 3.1.5 RELIGIÖSE ORIENTIERUNG

Fast die Hälfte der befragten Personen gibt an, dass sie entweder AtheistIn, AgnostikerIn oder ohne Bekenntnis sind (46% bzw. 33). Zum Christentum bekennen sich nur knapp 16% aller Befragten (11). 23 Befragte (davon 21 Frauen) machten keine Angaben zur religiösen Einstellung und 4 Personen gaben an, dass sie eine „andere religiöse Orientierung“ haben (eine Person bezeichnet sich beispielsweise als „Unitarier“). Besonders interessant ist hier der Vergleich zu den Ergebnissen der Bevölkerungszählung von Statistik Austria. Von 8'032'926 Millionen ÖsterreicherInnen bekannten sich im Jahr 2001 rund 78,5% zum Christentum (Römisch-katholisch, Evangelisch AB und Evangelisch HB oder Altkatholisch), ca. 12% aller ÖsterreicherInnen sind ohne Bekenntnis (unter den KSA-AbsolventInnen sind dies – AgnostikerInnen/AtheistInnen dazu gezählt – wie erwähnt 46%!)<sup>8</sup>.

Dass von den KSA-AbsolventInnen sich im Vergleich zum übrigen Österreich dermassen wenige Personen zum Christentum bekennen, ist meines Erachtens höchst interessant und bedürfte einer genaueren Untersuchung. Weiters ist zu bemerken, dass Nöbauer und Zuckerhut (2002) zu anderen Ergebnissen als ich kamen: Bei ihnen gaben 46,7% der Befragten als Konfession römisch-katholisch und 7,6% evangelisch an. Ohne Bekenntnis sind 38%. Es zeigt sich also, dass die Studie von Nöbauer/Zuckerhut näher an den Zahlen von Statistik Austria ist, trotzdem lässt sich sagen, dass KSA-Studierende sich unterdurchschnittlich oft zum Christentum bekennen und überdurchschnittlich oft ohne Bekenntnis sind.

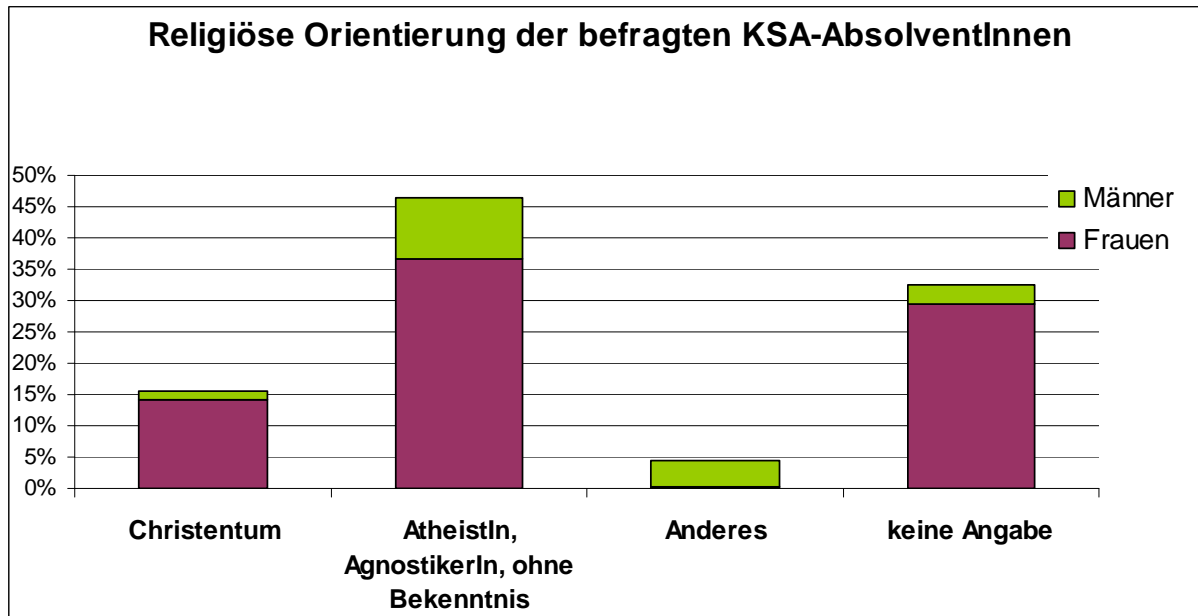
Im Hinblick auf einen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Religion lässt sich beobachten, dass wesentlich mehr Frauen (17,2% bzw. 10 von 58 weiblichen Personen) sich zum Christentum bekennen (bei den Männern tut dies 1 von 13, bzw. 7.7%). Dieser grosse Unterschied könnte daran liegen, dass die Anzahl der befragten Männer in meiner Studie allgemein sehr niedrig ist. Um einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der

---

<sup>7</sup> Ich vermute, dass aufgrund von gesellschaftlicher Stigmatisierung Männer, die sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen, sich eher als bi- denn als homosexuell bezeichnen.

<sup>8</sup> Vgl. Statistik Austria: Bevölkerung nach demographischen Merkmalen

Religionszugehörigkeit bestätigen oder ausschliessen zu können müsste dies genauer untersucht werden. Ein weiterer signifikanter Unterschied ist bei der Antwortmöglichkeit „Anderes“ zu beobachten: 3 von 13 Männern (23,1%) gaben an, dass sie an Anderes (Antworten: Weltethos, buddhistisch, Unitarier, Hindu ) glauben, bei den Frauen ist dies nur 1 von 58 (1,7%). .



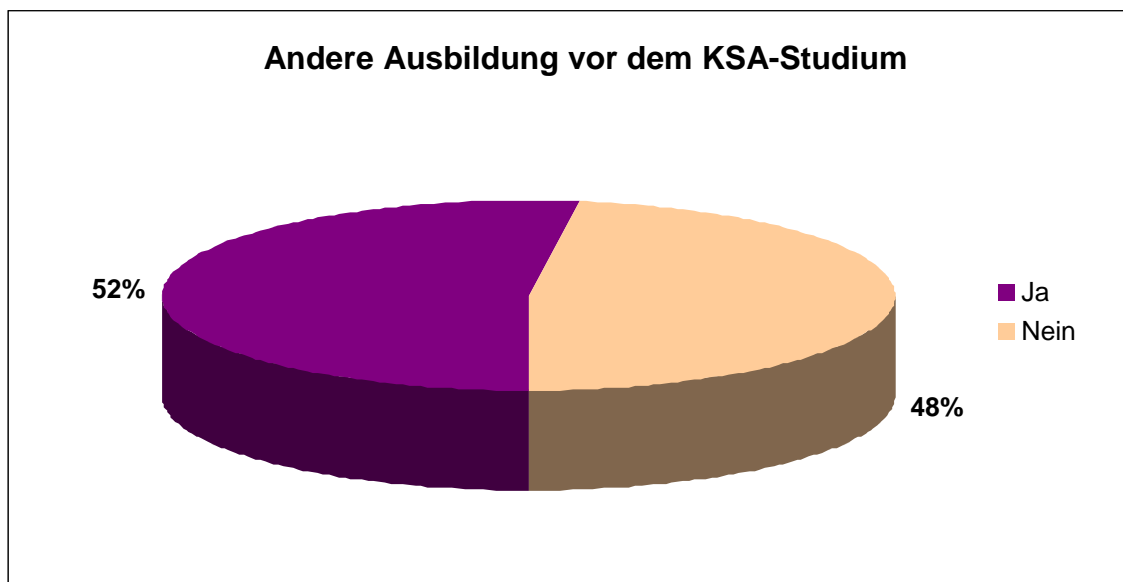
Grafik 3: Religiöse Orientierung

### 3.2 VORBILDUNG / SOZIALE HERKUNFT / STUDIUM

Auf die Frage, ob vor dem KSA-Studium eine andere Ausbildung abgeschlossen wurde, antworteten 37 Personen (52,1%) mit Ja und 34 (47,9%) mit Nein. Es scheint also, dass mehr als jede/r zweite KSA-Studierende vor Beginn des Studiums eine andere Ausbildung absolviert oder angefangen hat, was unter anderem erklären könnte, warum KSA-Studierende zu Beginn des Studiums zwischen drei und vier Jahren älter als Studierende insgesamt sind. Der genderspezifische Unterschied fällt in meiner Umfrage nicht allzu sehr ins Gewicht, 46,2% der Männer und 53,4% der Frauen haben vor dem KSA-Studium eine andere Ausbildung absolviert oder begonnen. Bei der Frage, welche Art von Ausbildung vorher abgeschlossen wurde, wurden folgende genannt:

Shiatsu-Trainerin und -Praktikerin  
 Feldenkrais-Lehrer, Psychotherapeut in Ausbildung  
 Psychotherapie, Coaching

Schneiderin  
 Magister in Psychologie  
 Biologie  
 Sonder- und Heilpädagogik und Ethnomedizin  
 Diplom Theaterwissenschaft  
 Mag. phil. Pädagogik  
 Psychologie  
 Konservatorium für Musik  
 Bibliotheksausbildung, DaF-Zertifikate, Dokumentationsausbildung  
 Mag. in Politikwissenschaft  
 HTL Elektrotechnik  
 Master Zentralasien/Kaukasien  
 Sonderschullehramt  
 Soziologie (Bakk.)  
 Doktorat  
 BA  
 Mediation und interkulturelle Coaching  
 Doktorat und Habilitation in Erziehungswissenschaft  
 PR-Beratung  
 Doktorat Politikwissenschaft  
 Diplom Angewandte Sprachwissenschaft + PR- und Fotoausbildung  
 Mag.phil Religionswissenschaft  
 Organisationsentwickler, Trainer  
 Multimediadesign  
 Ph.D. Program in Soziologie  
 MSc Public Health Nutrition  
 Lehramt + Sozial- u. Wirtschaftswissenschaften  
 Jugendarbeiter



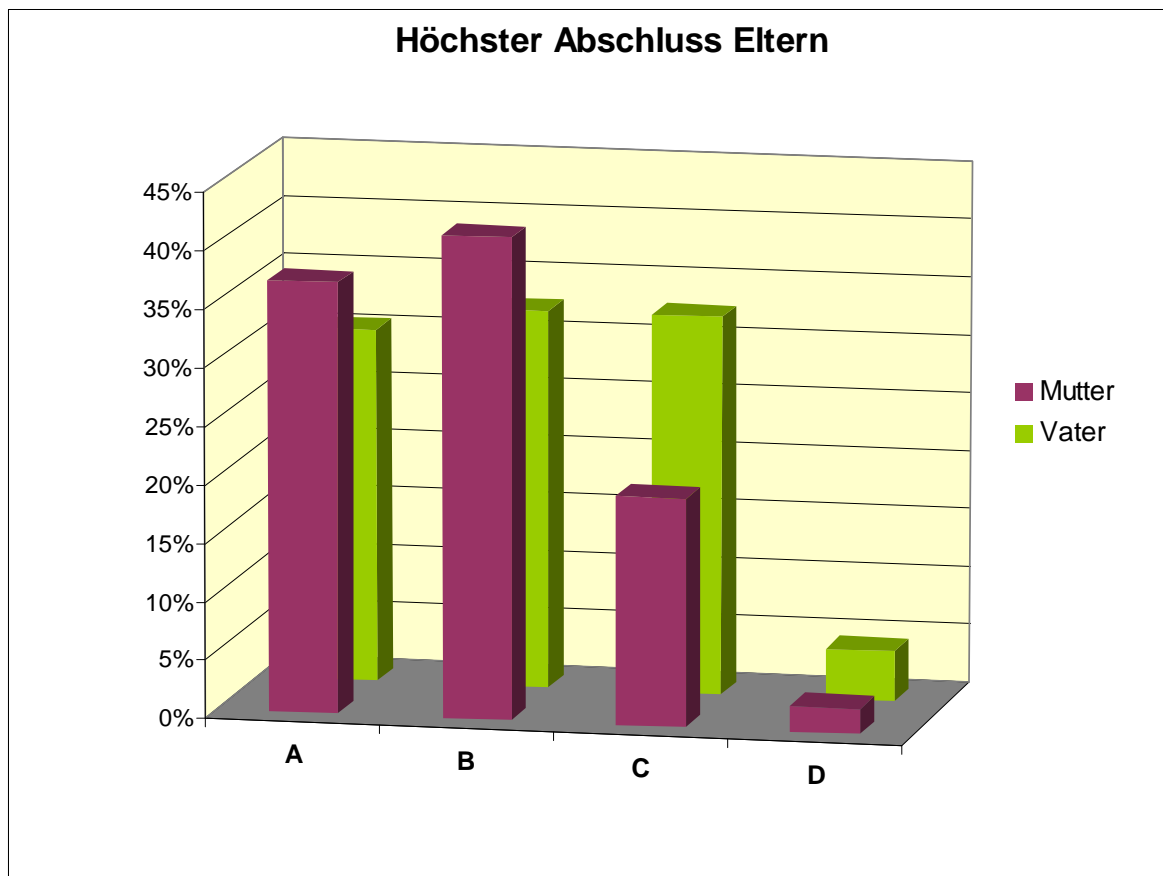
Grafik 4: Ausbildung vor dem KSA-Studium

Was hingegen ist, dass Német, der sich hier auf die Ergebnisse der Statistik Austria (1u-  
 Erhebung StatAt, vgl. Német 2003: 51ff.) stützt, zu signifikant anderen Ergebnissen kommt.  
 Laut der Erhebung der Statistik Austria für die Studienjahre 1989/90 bis 1999/2000 haben im



Durchschnitt nur 16,8% aller KSA-StudienanfängerInnen eine andere Ausbildung vor dem Studium begonnen und nur 10,8% haben diese auch abgeschlossen. Warum meine Ergebnisse so sehr von dieser Erhebung abweichen, kann ich nur vermuten. Ein Grund könnte sein, dass die Erhebung der Statistik Austria fast 10 Jahre älter als meine Umfrage ist. Ein anderer Grund könnte darin liegen, dass ich in meiner Befragung den Terminus „andere Ausbildung vor dem Studium“ nicht näher spezifiziert habe. Unter einer anderen Ausbildung kann also alles mögliche verstanden werden. In der Erhebung der Statistik Austria gelten als Ausbildungen in diesem Sinne der Besuch eines berufsbildenden Kollegs, einer Sozial- oder pädagogischen Akademie oder der Abschluss eines Hochschulstudiums, evtl. im Ausland (vgl. Német 2003: 51ff.). Giefing et al. kommen in ihrer Seminararbeit aus dem Jahre 2009 auf wiederum andere Zahlen. Bei ihnen haben 25,5% der KSA-Studierenden vor dem KSA-Studium eine andere Ausbildung abgeschlossen, wobei 25,6% dieser Personen die Ausbildung an einer BHS und 23,1% eine Lehre angaben (vgl. Giefing et al. 2009: 15).

Um die **soziale Stellung der KSA-AbsolventInnen** zu bestimmen, wurde in meiner Umfrage sowohl nach dem höchsten Abschluss jeweils des Vaters und der Mutter, als auch nach den Berufen der Eltern gefragt. Da ein Universitätsstudium meistens nur ein Übergangsstadium darstellt, erscheint es gemäss Német (2003: 54) sinnvoller, die soziale Stellung der Studierenden/AbsolventInnen nicht an ihren aktuellen Positionen, sondern anhand ihrer sozialen Herkunft zu bestimmen. Német betont hierzu: „ Die Bestimmung der sozialen Herkunft kann Aufschlüsse geben über die Ausstattung der Studierenden mit ökonomischem, vor allem aber mit sozialem und kulturellem Kapital, das die Bedingungen der Akkumulation von Bildungskapital strukturiert.“ (Német 2003: 54)



Grafik 5: Höchster Abschluss Eltern

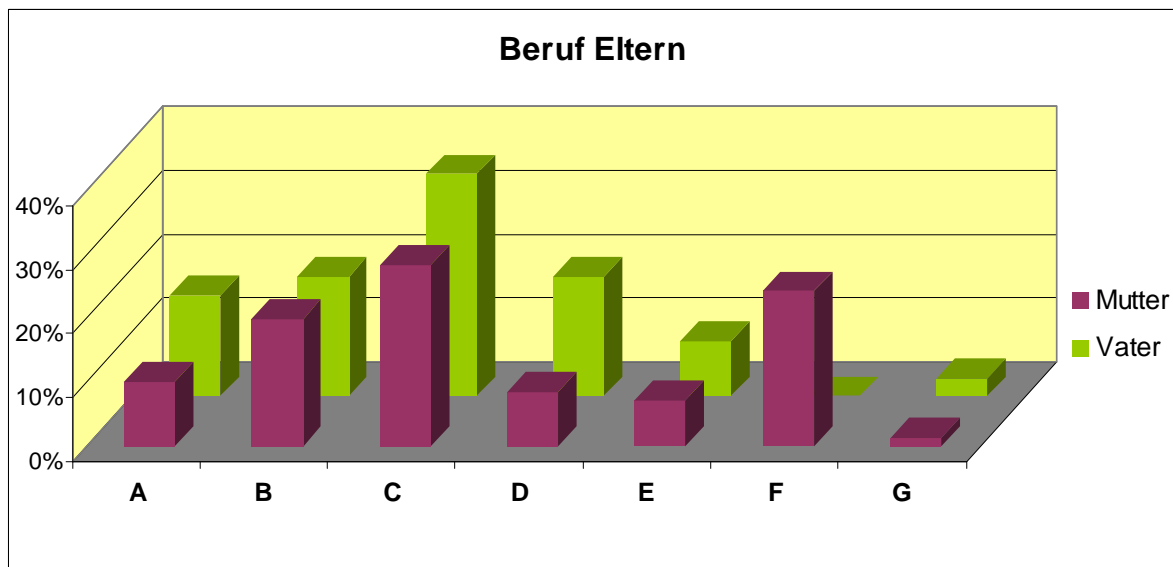
- A** Hauptschule/Lehre
- B** Matura
- C** Universität
- D** Kein Abschluss

In Bezug auf den **höchsten Bildungsabschluss der Eltern** gab es die Antwortmöglichkeiten: Hauptschule/Lehre, Fachschule/Höhere Schule, Universität/Hochschule, kein Abschluss. Die Väter eines Viertels der KSA-AbsolventInnen (25,4%) besitzen einen Hochschulabschluss, unter den Müttern sind es 16,9% (Német kommt zu ähnlichen Ergebnissen: 27% der Väter und 11,9% der Mütter, vgl. Német 2003: 55). Auf gesamt Österreich angewendet besaßen im Vergleich dazu im Jahr 2008 10,2% der Wohnbevölkerung über 15 Jahre einen Hochschulabschluss.<sup>9</sup> Einen Lehrabschluss besitzen 38% der Väter und 46,5% der Mütter der KSA-AbsolventInnen. Lediglich 3,4% der Väter und 2,8% der Mütter besitzen keinen Abschluss.

<sup>9</sup> Vgl. Statistik Austria: Bildungsstand der Bevölkerung. Ergebnisse im Überblick.

Die Frage nach der **beruflichen Tätigkeit der Eltern** bot folgende Antwortmöglichkeiten: ArbeiterIn, Angestellte/r bzw. BeamtIn ohne Matura, Angestellte/r bzw. BeamtIn mit Matura, Selbstständig, Selbstständig in Land- und Forstwirtschaft, Hausfrau (nur bei Müttern<sup>10</sup>) und Andere.

Sowohl bei den Vätern als auch bei den Müttern sind die meisten Angestellte mit Matura (Väter 32,4%, Mütter 28,2%). 15,5% der Väter und 9,9% der Mütter sind ArbeiterInnen. Im Vergleich dazu waren gemäss Statistik Austria im Jahr 2001 insgesamt 39,7% aller männlichen und 26,8% aller weiblichen Erwerbstätigen ArbeiterInnen.<sup>11</sup>



Grafik 6: Beruf der Eltern

- A** ArbeiterIn
- B** Angestellt o. Matura
- C** Angestellt m. Matura
- D** Selbstständig
- E** Selbstst. in Land-u.Forstwirtschaft.
- F** Hausmann/-frau
- G** Anderes

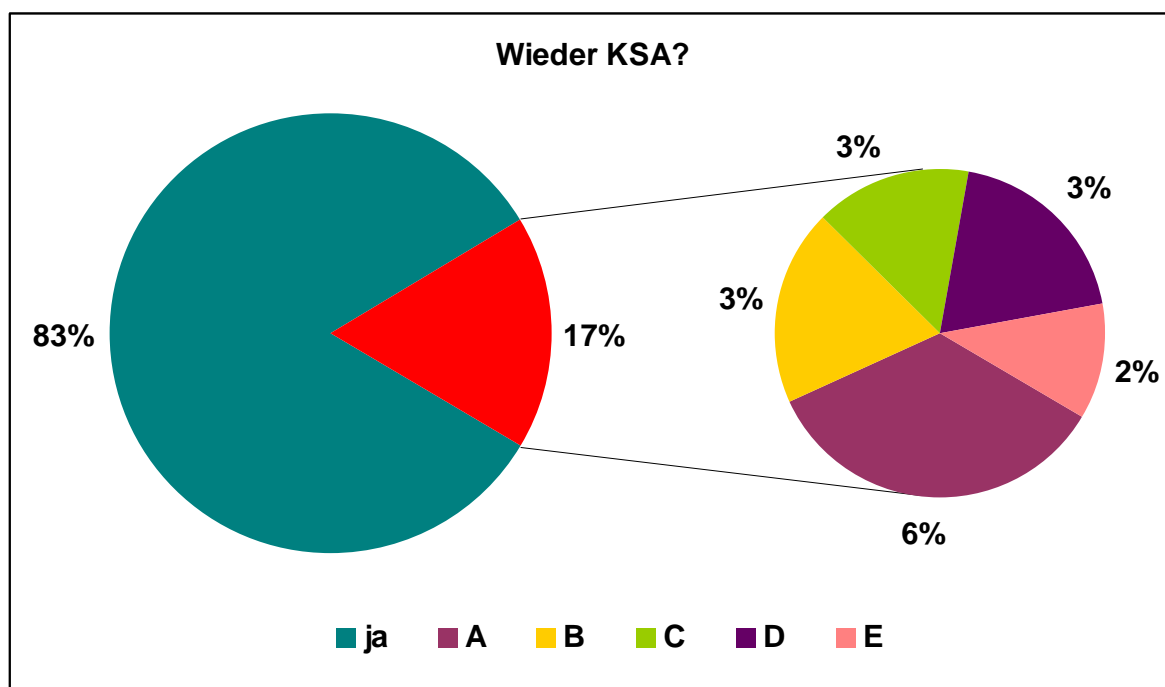
### Zufriedenheit mit dem Studium:

Von den Befragten gaben 59 Personen (83%) an, dass sie sich wieder für ein KSA-Studium

<sup>10</sup> Auf die Antwortmöglichkeit Hausmann habe ich verzichtet, da diese weder bei Statistik Austria noch bei Némét (2003) oder Nöbauer/Zuckerhut (2002) aufscheint.

<sup>11</sup> Vgl.: Statistik Austria: Erwerbspersonen nach Stellung im Beruf und Geschlecht 1951 bis 2001.

entscheiden würden. Dabei fällt auf, dass unter den Frauen 86% mit Ja antworteten, während es bei den Männern nur 69% waren. Für diejenigen, die sich nicht wieder für ein KSA-Studium entscheiden würden, gab es im Fragebogen fünf verschiedene Wahlmöglichkeiten für Gründe gegen eine Wiederwahl des Studiums, wobei Mehrfachnennungen möglich waren (siehe Grafik 7). Als mögliche Gründe konnten folgende Antwortmöglichkeiten gewählt werden: a) schlechte Karriereaussichten, b) schlechte finanzielle Aussichten, c) schlechte Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Tätigkeit, d) andere fachliche Interessen, e) andere Gründe (Möglichkeit zur Angabe des Grundes/der Gründe). Das Ergebnis war hierbei, dass die meisten, die sich gegen ein KSA-Studium entscheiden würden, dies u.a. aus karrieretechnischen Gründen tun würden (9 von 13 Personen).

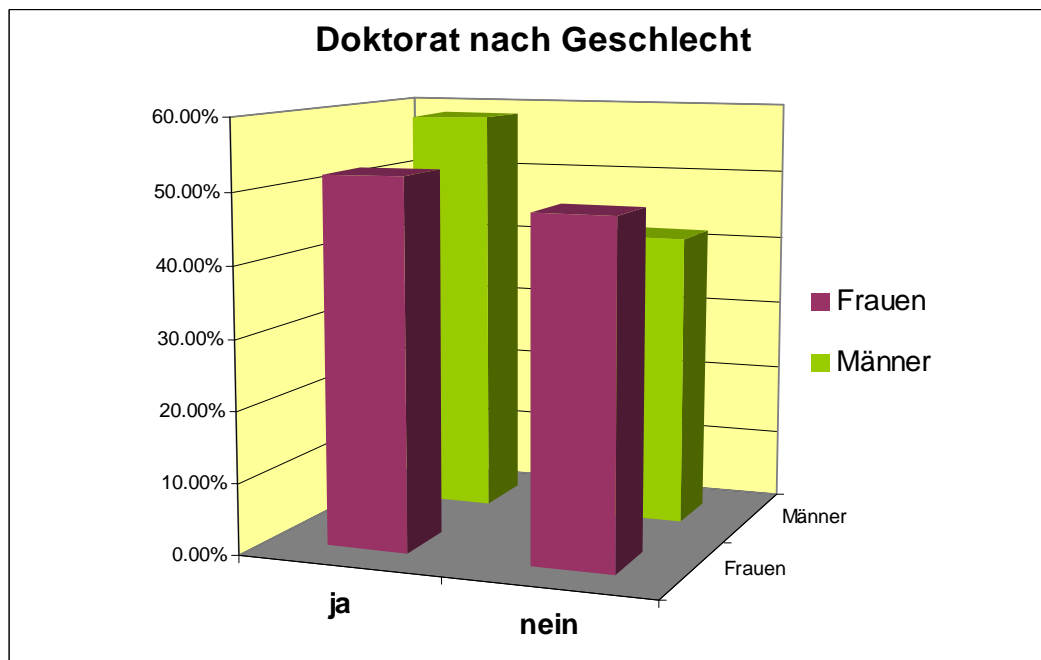


Grafik 7: Wieder KSA studieren und wenn nein, warum nicht?

- A** Schlechte Karriereaussichten
- B** Schlechte finanzielle Aussichten
- C** Schlechte Voraussetzung für wissenschaftliche Tätigkeit
- D** Andere fachliche Interessen
- E** Andere Gründe

**Doktorat:** Etwas mehr als die Hälfte (40 Personen bzw. 56,3%) der befragten KSA-AbsolventInnen hat zum Zeitpunkt der Befragung ein Doktorat abgeschlossen oder ist gerade am doktorieren. Es ist ein Unterschied zwischen Männern und Frauen zu sehen: Unter den

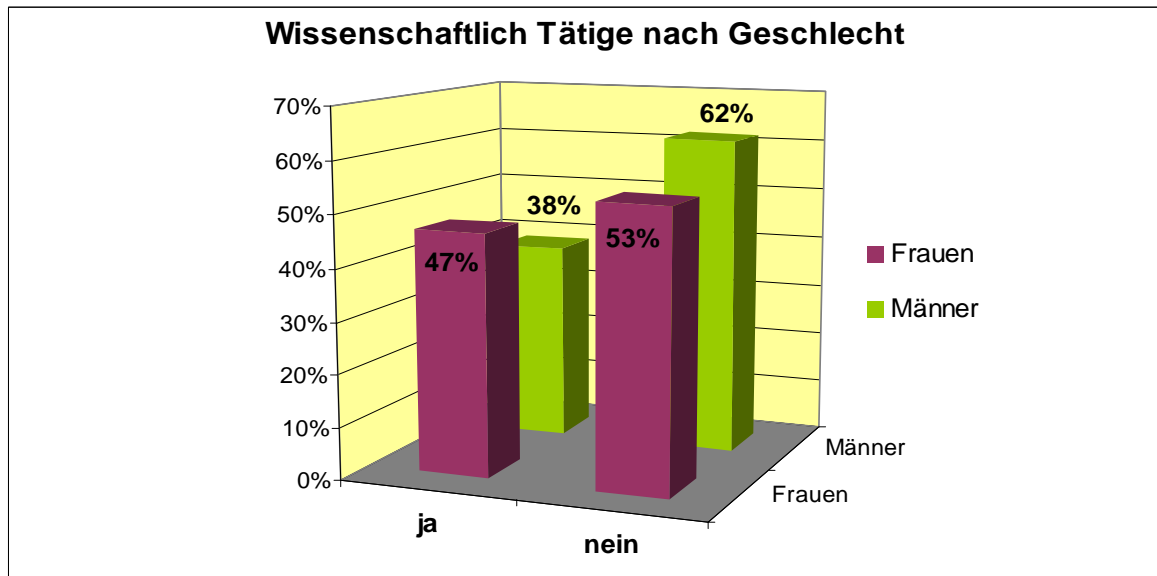
Männern sind 53,8% bzw. 7 Personen, bei den Frauen 56,9% bzw. 33 Personen in Besitz eines Dr.-Titels oder sind daran, diesen zu erwerben. Es scheint also, dass Männer eher ein Doktorat machen als Frauen. Wiederum ist es möglich, dass dieses Ergebnis aufgrund der geringen Anzahl von männlichen Befragten zustande gekommen ist. Um genaue Angaben und daraus abgeleitete Interpretationen zuzulassen, müsste die Studie im grösseren Rahmen angelegt werden.



Grafik 8: Doktorat nach Geschlecht

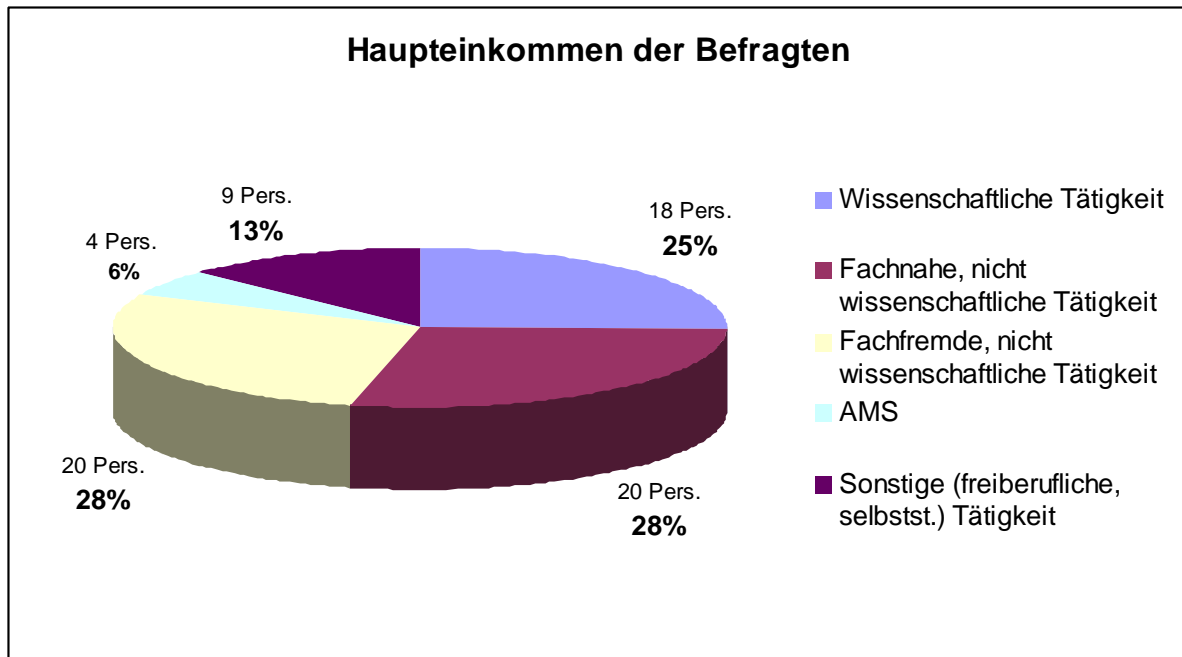
### 3.3 WISSENSCHAFTLICHE TÄTIGKEIT, HAUPT- UND NEBENEINKOMMEN

Von den 71 befragten Personen gaben 32 (45,1%) an, dass sie einer **wissenschaftlichen Tätigkeit** nachgehen. Unter den insgesamt 58 befragten Frauen ist die Quote derjenigen, die wissenschaftlich tätig sind, etwas höher als unter den Männern (46,6% gegenüber 38,5%). Wie bereits erwähnt kann dieser Unterschied daraus resultieren, dass insgesamt mehr Frauen als Männer an der Umfrage teilnahmen. Einen Schluss aus dieser Beobachtung zu ziehen erscheint mir daher an dieser Stelle nicht sinnvoll.



Grafik 9: Wissenschaftlich Tätige nach Geschlecht

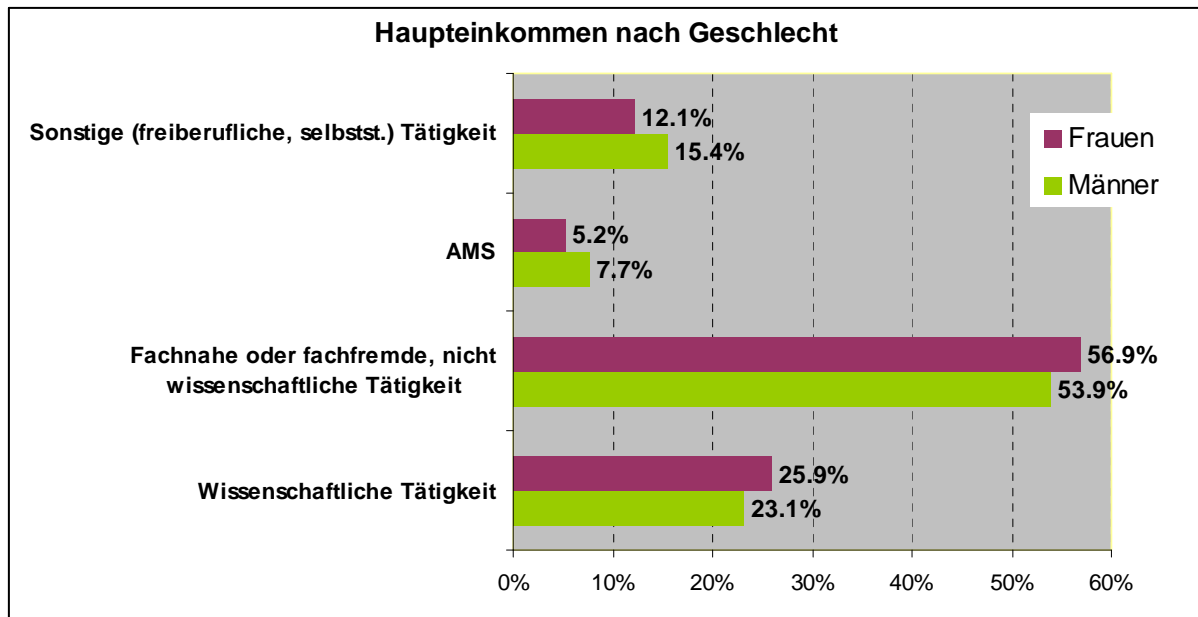
Unter den wissenschaftlich tätigen Personen sind 16 **universitär** und 16 **ausseruniversitär** wissenschaftlich tätig. 18 der 71 befragten Personen gaben an, dass sie ihr **Haupteinkommen** mit wissenschaftlicher Tätigkeit bestreiten. Etwas mehr Frauen als Männer verdienen ihr Haupteinkommen mit einer wissenschaftlichen Tätigkeit, der Unterschied ist hier aber nicht bedeutend (23,1% bzw. 25,9%). Insgesamt 40 Personen verdienen ihr Haupteinkommen mit einer nichtwissenschaftlichen Tätigkeit, wovon die eine Hälfte (20 Personen, davon 15 Frauen und 5 Männer) einer fachnahen, die andere Hälfte (20 Personen, davon 18 Frauen und 2 Männer) einer fachfremden Tätigkeit nachgehen. In Bezug auf die nichtwissenschaftliche Tätigkeit nach dem Studium fällt auf, dass Frauen eher in einer fachfremden Branche tätig sind: 31,0% der Frauen bzw. 15,4% der Männer gaben an, dass sie mit einer fachfremden, nicht wissenschaftlichen Tätigkeit ihr Haupteinkommen bestreiten. Mit fachnahen, nicht wissenschaftlichen Tätigkeiten hingegen bestreiten 25,9% der Frauen und 38,5% der Männer ihr Haupteinkommen. Es scheint also so, dass Frauen eher als Männer nach dem Studium in fachfremden Bereichen tätig sind.



Grafik 10: Haupteinkommen der Befragten

Insgesamt ergab die Befragung folgendes Ergebnis bezüglich Haupteinkommen: 18 Personen (25,4%) verdienen ihr Haupteinkommen mit einer wissenschaftlichen Tätigkeit, 40 Personen (56,4%) mit einer fachnahen oder fachfremden nicht-wissenschaftlichen Tätigkeit, 4 Personen (5,6%) aus Mitteln des AMS (Arbeitslosen-, Karenzgelder, sonstige Mittel und Zuwendungen wie Stipendien, Unterhaltsleistungen etc.) und 9 Personen (12,7%) mit einer sonstigen (freiberuflichen) Tätigkeit.

In meiner Befragung konnte ich keinen grossen Unterschied zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Art des Haupteinkommens feststellen.



Grafik 11: Haupteinkommen nach Geschlecht

### Nebeneinkommen:

Knapp die Hälfte der befragten Personen (32: 45,1%) beziehen ein Nebeneinkommen. Mehr als die Hälfte dieser 32 Befragten (19: 59,4%) beziehen ihr Nebeneinkommen aus einer fachfremden, nicht wissenschaftlichen Tätigkeit, 12 Personen (37,5%) verdienen ihr Nebeneinkommen mit einer fachnahen, nicht wissenschaftlichen Tätigkeit. Lediglich 5 von 32 Personen (15,6%) gehen für ihr Nebeneinkommen einer wissenschaftlichen Tätigkeit nach.

### 3.4 IN DER WISSENSCHAFT

Von den von mir befragten Alumnis gaben 32 von insgesamt 71 befragten Personen an, dass sie wissenschaftlich tätig sind. 16 davon sind universitär und 16 ausseruniversitär wissenschaftlich tätig. Im Folgenden werden verschiedene Ergebnisse im Zusammenhang mit einer wissenschaftlichen Tätigkeit eines/r EthnologIn vorgestellt. Aufgrund der geringen Anzahl männlicher, wissenschaftlich tätiger Personen in meiner Studie (lediglich 5 Männer sind wissenschaftlich tätig), wird im folgenden Abschnitt auf eine Unterscheidung der Geschlechter verzichtet.

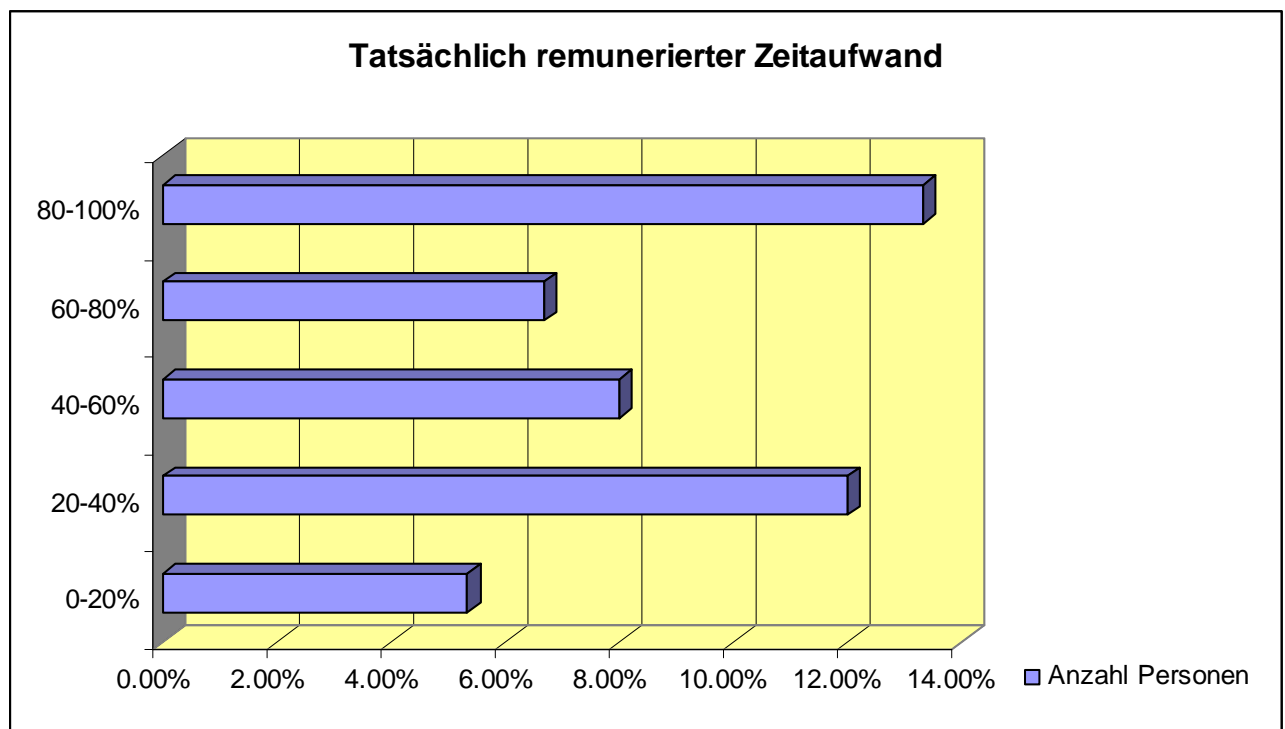
**Wissenschaft ausserhalb der Universität:** von den 16 Personen, die angaben, ausserhalb der



Universität wissenschaftlich tätig zu sein, ist die Hälfte an privaten Forschungsinstituten beschäftigt, 3 Personen sind freiberufliche WissenschaftlerInnen und 5 Personen gaben an, anderweitig ausseruniversitär wissenschaftlich tätig zu sein (drei spezifizierten dies: zweimal wurden NGO's genannt, einmal das ÖAW).

**Wissenschaft innerhalb der Universität:** von den 16 Personen, die angaben, innerhalb der Universität wissenschaftlich tätig zu sein, gehören alle zur Personalkategorie der Säule 2 (AssistentInnen, externe Lehrende).

**Zeitaufwand:** Der durchschnittliche Zeitaufwand für wissenschaftliche Arbeit liegt bei 26 Stunden pro Woche (20 Stunden im Median). Im Durchschnitt werden 50% der aufgewendeten Zeit remuneriert.



Grafik 12: Tatsächlich remunerierter Zeitaufwand

**Motivation zu wissenschaftlicher Arbeit:** Die Hauptmotivation, wissenschaftlich tätig zu sein ist die persönliche intellektuelle Bereicherung: 30.7% der Befragten gaben an, dass dies ein ausschlaggebender Motivationsfaktor ist, 0% bezeichneten dies als unwichtig). Die finanzielle Entlohnung ist für die meisten mittelwichtig (17.33%).

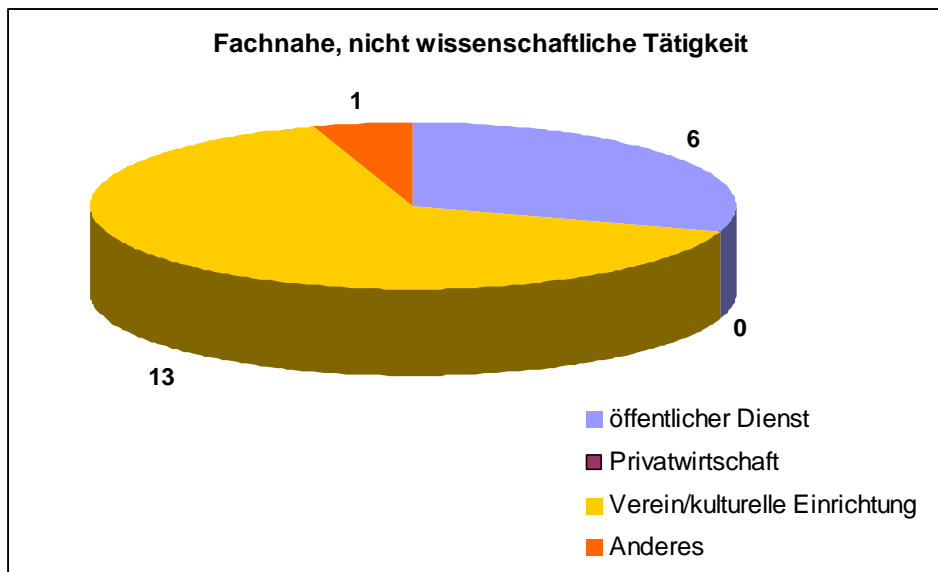
**Zufriedenheit mit wissenschaftlicher Arbeit:** 13 von 32 wissenschaftlich tätigen Personen

finden, dass ihnen die wissenschaftliche Tätigkeit genügend Freiraum bietet, um ihre Interessen zu verwirklichen. Niemand gab an, dass die wissenschaftliche Tätigkeit keine Freiräume bietet. Die Mehrheit der Antwortenden (10 von 32) gaben an, dass ihre wissenschaftliche Tätigkeit nichts mit ihrem Privatleben zu tun habe. 13 von 32 Personen finden, dass ihre wissenschaftliche Tätigkeit nicht ausreichend entlohnt wird.

### 3.5 AUSSERHALB DER WISSENSCHAFT

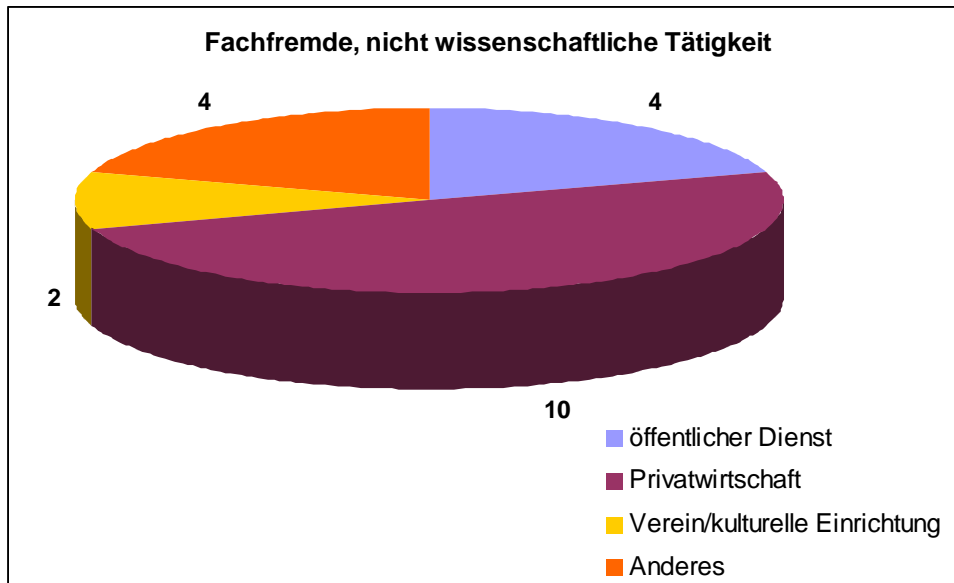
Insgesamt gaben 40 Personen an, ihr Haupteinkommen mit nicht wissenschaftlicher Arbeit zu verdienen. 20 davon sind fachnah und 20 fachfremd beschäftigt (vgl. Grafik 10).

Bei denjenigen, die ausserhalb der Wissenschaft ihr Haupteinkommen verdienen fällt auf, dass fachnahe Berufe sich innerhalb der „klassischen“ ethnologischen Berufsfelder bewegen: öffentlicher Dienst und Vereine oder kulturelle Einrichtungen. Von den fachnah Beschäftigten gab niemand an, in der Privatwirtschaft tätig zu sein.



Grafik 13.1: Fachnahe, nicht wissenschaftliche Tätigkeit

Ein anderes Bild bietet sich bei denjenigen, die in einem fachfremden Beruf tätig sind: fast die Hälfte ist hier in der Privatwirtschaft tätig, in Vereinen oder kulturellen Einrichtungen sind nur 2 von 20 Personen tätig.



Grafik 13.2: Fachfremde, nicht wissenschaftliche Tätigkeit

Meine Ergebnisse decken sich recht gut mit denjenigen aus Némets Studie, auch bei ihm sind 57% der Befragten ausserhalb der Ethnologie beruflich tätig und auch bei ihm sind hier die meisten im Bereich Wirtschaft/ Finanzen / EDV beschäftigt (25.7%) (vgl. Grafiken 16.1 und 16.2).

#### 4 ETHNOLOGIE UND BERUF

„Was sagt ein arbeitsloser Ethnologe zu einem Ethnologen, der Arbeit hat?“ - „Bitte einmal Pommes mit Mayo.“ (FAZ 2007)

Die Ethnologie gehört unter den Orchideenfächern<sup>12</sup> zu den grössten und beliebtesten. Die Faszination, die dieses Studienfach auslöst, ist verständlich: das Exotische, Fremde entdecken und verstehen, das Kennenlernen anderer Kulturen und Befassen mit mystischen und vergessenen Völkern und Riten mag für viele angehende Studierende verlockend und nach einem relativ leicht zu absolvierenden Studium klingen. Dementsprechend ist auch der Ruf des Studiums und dessen AbsolventInnen in der Öffentlichkeit. Das Bild der leicht

<sup>12</sup> Definition lt. Wikipedia: Orchideenfach ist eine umgangssprachliche Bezeichnung für ein ausgefallenes, ungewöhnliches, seltenes [Studienfach](#), das nur an wenigen Universitäten in Deutschland gelehrt oder nur von wenigen Studenten belegt wird. Das Gegenteil eines Orchideenfaches ist das Massenfach. Etymologie: [Orchideen](#) sind in der westlichen Kultur mit die frühesten und bekanntesten Luxuszierpflanzen. Sie benötigen viel Pflegeaufwand und haben keinen praktischen Nutzen. Dies führte zu der [Analogie](#) ein aufwendiges Studienfach, welches wenig konkreten Nutzen hat, als Orchideenfach zu bezeichnen. (URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Orchideenfach>)

vergammelten Studierenden mit „laissez-faire“-Attitude, langen Haaren und einer ausgeprägten Abneigung gegenüber jeglicher Mittäterschaft im kapitalistischen System ist weit verbreitet. Die mit leicht spöttischem Unterton gestellte Standardfrage, die ich und wohl jede/r andere StudentIn immer wieder beantworten muss, lautet: „Und... was macht man damit?“ Und meine Antwort: „Alles und nichts“. Denn wie soll ich in drei Sätzen einer unwissenden (und – anhand des spöttischen Untertons – unterstellt tendenziell desinteressierten) Person erklären, wie sehr mich dieses Studium bereichert hat und in wie vielen Berufen dieses Wissen angewandt werden kann?

Neben der Faszination des Fremden und Exotischen scheint noch ein weiterer Faktor das Studium der Ethnologie für manch eine/n anziehend zu machen: der Drang zu Selbstfindung. Es scheint, als ob das Studium des Fremden das Erkennen des Eigenen erleichtert – aus philosophischer und logischer Sicht (man erinnere sich an den Satz des ausgeschlossenen Widerspruchs) eine übrigens nur berechtigte Annahme.

Zugegebenermaßen fällt bei einem direkten Vergleich eines mit zukünftigen EthnologInnen gefüllten und eines mit angehenden Rechtsanwälten gefüllten Lesesaals auf, dass die vorgenannten (Vor-) Urteile nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. Nichtsdestrotz rechtfertigt dies in keiner Hinsicht den spöttischen Unterton in der meist beantworteten Frage, die ein/e EthnologIn jemals zu beantworten hat (eben: „Und was macht man dann damit?!“). Ein entscheidender Unterschied zwischen angehenden Kultur- und SozialanthropologInnen und Rechtsanwälten ist, dass Studierende der Kultur- und Sozialanthropologie in den meisten Fällen vor (seltener nach, siehe weiter oben) dem Studium bereits eine andere Ausbildung besitzen und dementsprechend später mit dem Studium anfangen. Es ist in den meisten Fällen gar nicht beabsichtigt, das Studium als eine Art „Berufsausbildung“ zu betreiben. So ist es auch nicht verwunderlich, dass es kein klar abgegrenztes Berufs- und Arbeitsfeld für EthnologInnen gibt. Die Folge ist, dass viele StudienabgängerInnen in fachfremden Berufen arbeiten, wo sie ihr ethnologisches Wissen nicht direkt anwenden können.

Vielen Arbeitgebern sind die Kompetenzen der Völkerkundler eher unbekannt. Das Image der Ethnologie in der Öffentlichkeit ist widersprüchlich. „Auf der einen Seite existiert das Bild von der Orchideenwissenschaft, die sich mit obskuren Riten beschäftigt, und zudem nicht sehr aktuell ist“, beschreibt Münzel. „Das andere, sehr positive Bild ist, dass die Völkerkundler als einzige in der Lage sind, eine fremde Kultur zu erforschen und zu

verstehen.“ So zählen neben Universitäten und Museen auch Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zu den klassischen Arbeitgebern. Viele Ethnologen sind auch im Medienbereich, Bildungssektor, Verlagswesen, Tourismus oder Kunst- und Kulturbereich zu finden. „Die Mehrzahl der Ethnologieabsolventen arbeiten aber fachfremd“, berichtet er. (FAZ 2007)

In seiner Dissertation setzt sich Német (2003) genauer mit den Arbeits- und Berufsfeldern von EthnologInnen auseinander. Er untersucht die Situation von AbsolventInnen der StR Völkerkunde (nach der Umbenennung 1998 Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien) und vergleicht diese mit anderen Studienrichtungen.

Im folgenden werden seine Ergebnisse auszugsweise vorgestellt.

#### **4.1 ERWERBSQUOTEN UND ARBEITSLOSIGKEIT<sup>13</sup>**

„Erwerbsquoten messen den Anteil der Erwerbspersonen an der gesamten Wohnbevölkerung. Auf einen Bildungsabschluss bezogen bedeutet das zu vergleichen, wie vielen Erwerbspersonen mit diesem Bildungsabschluss wie viele Hausfrauen und –männer, Studierende (z.B. im Doktoratsstudium, ohne eigene Erwerbstätigkeit) und PensionistInnen mit dem gleichen Bildungsabschluss gegenüberstehen. Die Erwerbsquote kann daher – vorsichtig – als Indikator für die ökonomische Verwertbarkeit und berufliche Relevanz eines Studiums gesehen werden.“ (Német 2003: 121)

In Bezug auf die Erwerbsquoten kommt Német zum Schluss, dass die KSA im Vergleich zu anderen Studienrichtungen die niedrigsten Erwerbsquoten hat und dass der Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Ethnologie am höchsten ist. Weiters stellt er fest, dass die Erwerbsquoten der Männer im Laufe der Jahre (er vergleicht die Stichjahre 1981 und 1991) tendenziell zurück gehen und diejenigen der Frauen leicht ansteigen, was einen relativen Ausgleich zwischen den Geschlechtern zur Folge hat (ebd. 122f.) Ebenfalls

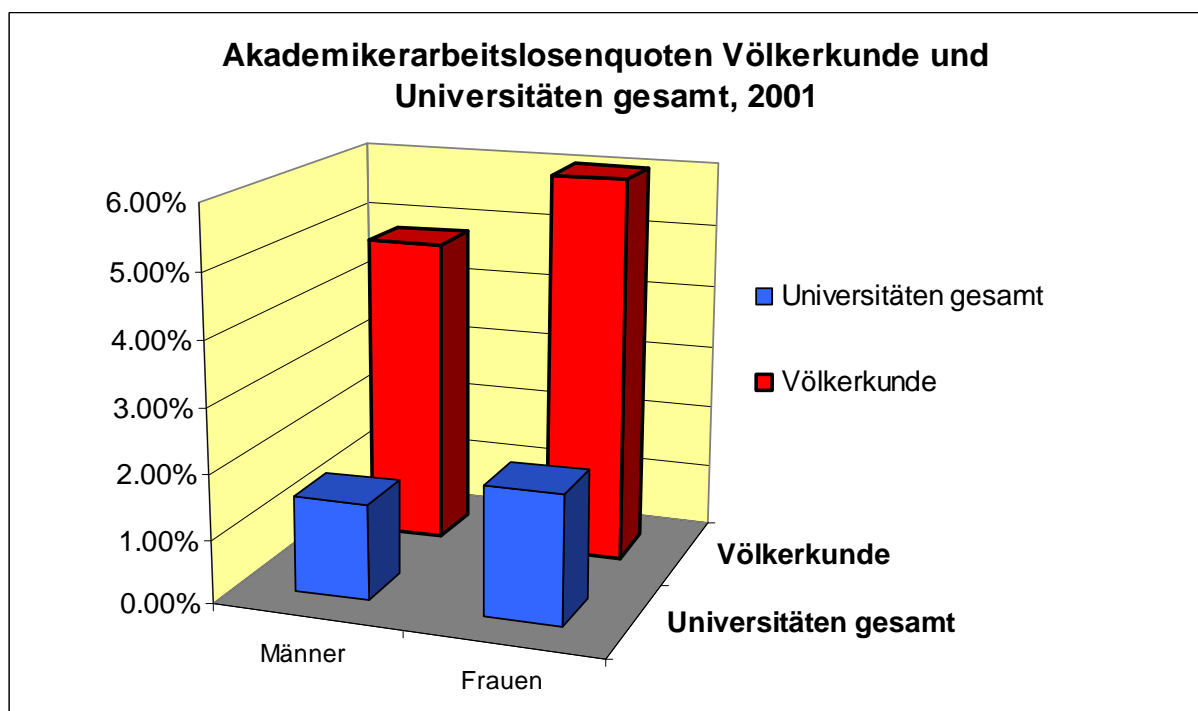
---

<sup>13</sup> Begriffsdefinitionen nach Német 2003, 125:

Erwerbstätig: Personen, die in der Vorwoche (d.h. vor der Erhebung) eine bezahlte Tätigkeit von mindestens einer Stunde tatsächlich ausgeübt haben, oder wegen Karenz, Urlaub, Krankheit, Präsenzdienst und dgl. diese Tätigkeit nicht ausgeübt haben.

Arbeitslos: Personen, die nicht erwerbstätig sind, die aktiv auf Arbeitssuche sind und die innerhalb von zwei Wochen eine Arbeit antreten können.

interessant erscheint ihm die Tatsache, dass die KSA-AbsolventInnen trotz vergleichsweise hohem Studienabgangsalter eine relativ hohe Erwerbsbeteiligung aufweisen (das hohe Abschlussalter liesse eher auf niedrigere Erwerbsquoten nach Studienabschluss schliessen). Némét vermutet daher, dass das KSA-Studium in vielen Fällen eine Zusatzqualifikation darstellt und die Erwerbstätigkeit in einem vorher ausgeführten Beruf weiter geführt wird (in meiner Befragung komme ich zum selben Ergebnis: die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Befragten vor dem KSA-Studium eine andere Ausbildung abgeschlossen hat, lässt in Verbindung mit Némets Ergebnissen ebenfalls vermuten, dass die Berufstätigkeit nach dem Studium im vorher ausgeführten Beruf fortgesetzt wird).



Grafik 14: Arbeitslosenquoten, nach Geschlecht, StR Völkerkunde und Universitäten gesamt, 2001  
 Anh.Tab.5e (Némét 2003: 249ff)  
 Quelle: VZ (Östat, IfD), Berechnungen Némét 2003<sup>14</sup>

Neben der Erwerbsquote zählt Némét auch die Arbeitslosigkeit als Indikator für die Verwertbarkeit eines Studiums: „Dieser Indikator kann einerseits darüber informieren, wie ein bestimmtes Studium – mit den durch das Studium vermittelten Kenntnissen, Fähigkeiten und dem Image – seine AbsolventInnen im abstrakten System des Arbeitsmarktes

<sup>14</sup> Anm.: Arbeitslose = als arbeitssuchend vorgemerkt; jeweils gleitender Durchschnitt über 3 Stichtage).  
 Universitäten gesamt: AbsolventInnen von Universitäten und Hochschulen, ohne Fachhochschulen (Akademikerarbeitslosenquote).  
 Arbeitslosenquote = Anteil der Arbeitslosen in der Erwerbsbevölkerung (vgl. Némét 2003: 249ff)

positioniert und daher im Arbeitsleben verwertbar ist“ (Német 2003: 124).

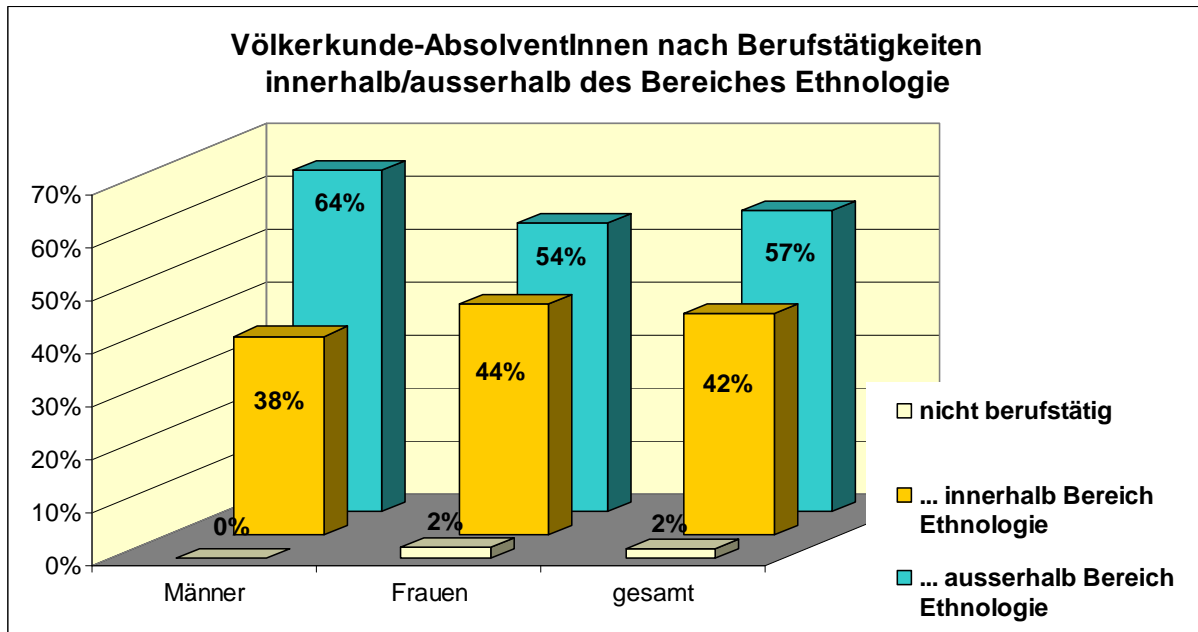
Im Vergleich zu den AbsolventInnen anderer Studienrichtungen insgesamt ist festzustellen, dass AbsolventInnen der Völkerkunde eine vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote aufweisen (5.4% im Vergleich zu 1.75% gemäss den Berechnungen Némets für das Jahr 2001, vgl. Német 2003: 249). Dabei ist die Arbeitslosenquote sowohl unter den KSA- als auch allgemein unter den Universitäts-AbsolventInnen höher bei den Frauen (6%/2% bei den Frauen gegenüber 1.5%/2% bei den Männern).

Die ökonomische Verwertbarkeit des KSA-Studiums scheint also geringer als diejenige anderer Studienfächer zu sein. Dieses Problem betrifft nicht nur die KSA, sondern alle Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Studienrichtungen (die sogenannten Orchideenfächer, siehe weiter oben, S. 20).

#### **4.2 ARBEITS- UND BERUFSFELDER VON ETHNOLOGINNEN**

Német unterscheidet in seiner Studie in Hinblick auf die Berufs- und Arbeitsfelder von Ethnologie-AbsolventInnen zum einen die Berufsklassen und zum anderen die Wirtschaftsklassen. Mit Hilfe der Spezialauswertung der Volkszählungsdaten von 1981 und 1991 (vgl. Landler 1998, zit. nach Német 2003: 136) gelingt es Német, anhand dieser Volkszählungsdaten und der Gliederung von Berufen und Wirtschaftsbereichen nach internationalen Klassifikationssystemen einen Überblick darüber zu geben, wie und wo studierte EthnologInnen beschäftigt sind.

Im Folgenden werde ich mich auf die Daten aus dem Jahre 1991 beschränken und Némets Ergebnisse zusammengefasst präsentieren.

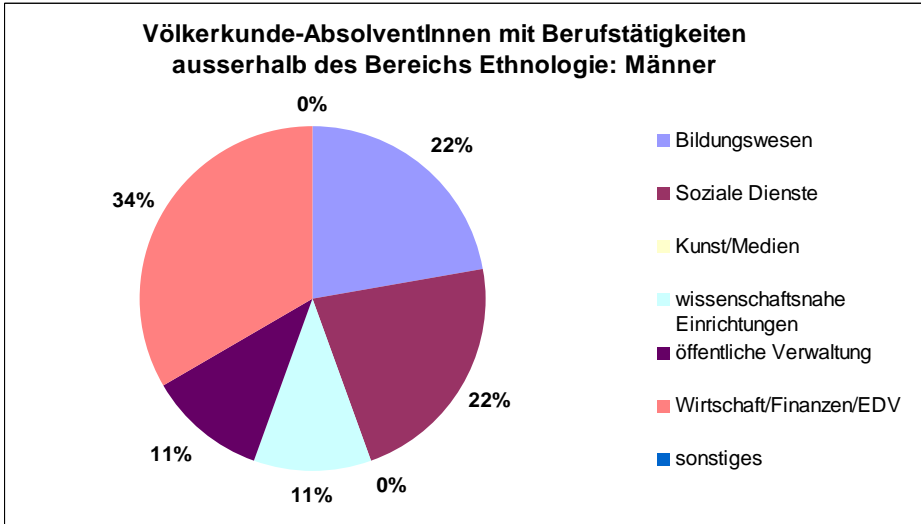


Grafik 15: Völkerkunde-AbsolventInnen nach Berufstätigkeiten innerhalb/ausserhalb des Bereiches Ethnologie  
 Anh.Tab. 75 (Német 2003: 265)  
 (nur AbsolventInnen mit nicht-wissenschaftlichen Berufstätigkeiten, 60 Personen)  
 Quelle: NZ/N-Datenerhebung

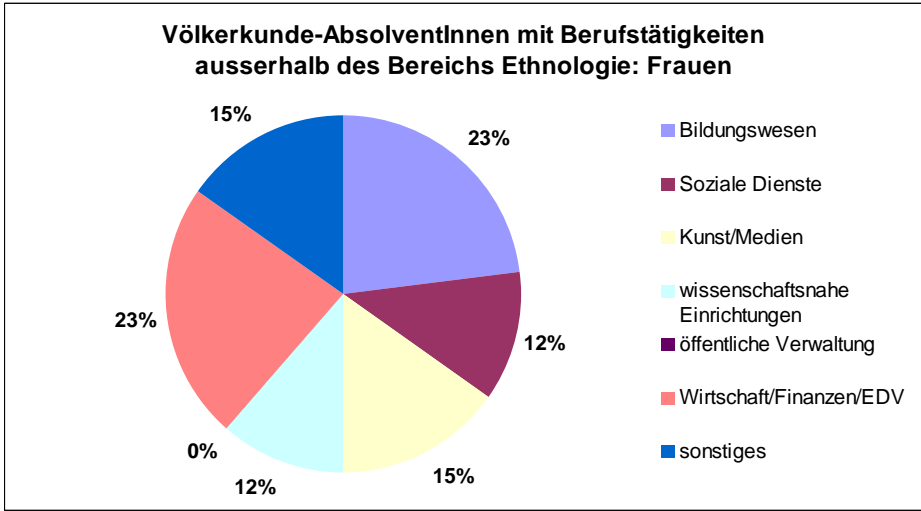
Berufstätigkeit...	Männer	Frauen	gesamt
... innerhalb Bereich Ethnologie	38%	44%	42%
... ausserhalb Bereich Ethnologie	64%	54%	57%
nicht berufstätig	0%	2%	2%

Wie bereits festgestellt, arbeiten viele KSA-AbsolventInnen nach dem Studium ausserhalb des Bereiches Ethnologie. In seiner Befragung kommt Német zum Ergebnis, dass mehr als die Hälfte der von ihm befragten Personen (57%) ausserhalb des Bereiches Ethnologie arbeiten. In meiner Befragung bin ich zu ähnlichen Resultaten gekommen (die Hälfte, also 20 Personen, der nicht wissenschaftlich tätigen Befragten gaben an, dass sie ihr Haupteinkommen mit einer fachfremden Arbeit verdienen, vgl. Grafik 10).





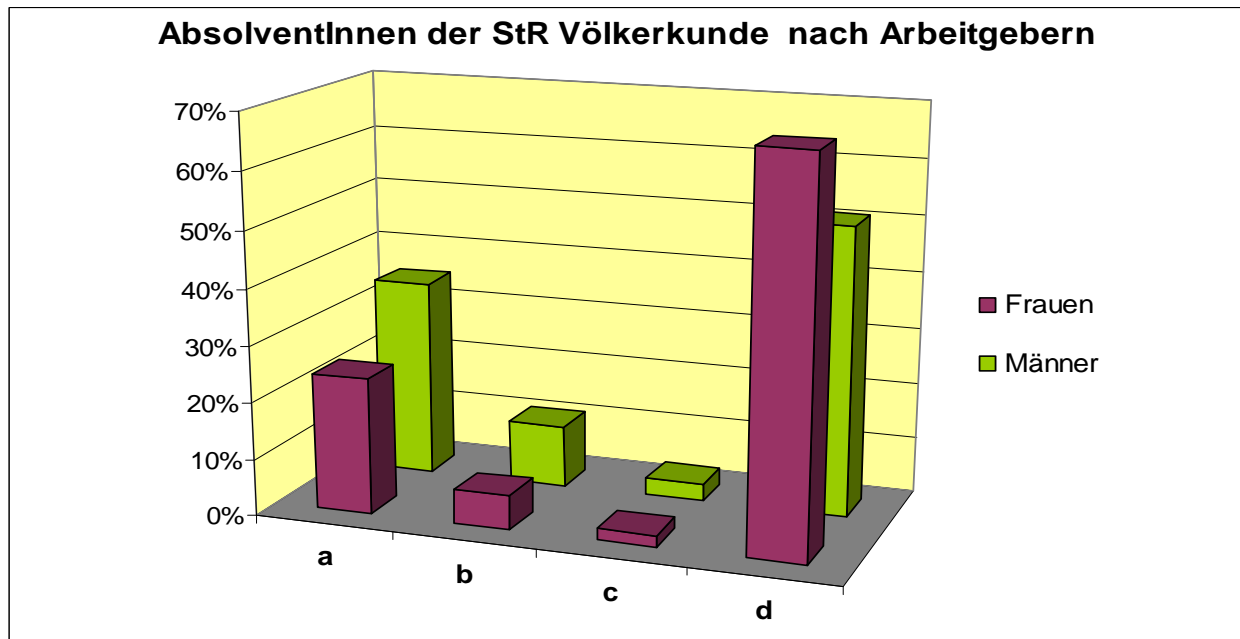
Grafik 16.1: Völkerkunde-AbsolventInnen mit Berufstätigkeiten ausserhalb des Bereiches Ethnologie (Männer), nach Geschlecht und beruflichem Einsatzgebiet  
 Anh.Tab. 77 (Német 2003: 266)  
 (nur AbsolventInnen mit nicht-wissenschaftlichen Berufstätigkeiten, 35 Personen)  
 Quelle: NZ/N-Datenerhebung



Grafik 16.2: Völkerkunde-AbsolventInnen mit Berufstätigkeiten ausserhalb des Bereiches Ethnologie (Frauen), nach Geschlecht und beruflichem Einsatzgebiet  
 Anh.Tab. 77 (Német 2003: 266)  
 (nur AbsolventInnen mit nicht-wissenschaftlichen Berufstätigkeiten, 35 Personen)  
 Quelle: NZ/N-Datenerhebung

Berufstätigkeit ausserhalb Ethnologie: Bereich	Männer	Frauen	gesamt
Bildungswesen	22.2%	23.1%	22.9%
Soziale Dienste	22.2%	11.5%	14.3%
Kunst/Medien	0.0%	15.4%	11.4%
wissenschaftsnahen Einrichtungen	11.1%	11.5%	11.4%
öffentliche Verwaltung	11.1%	0.0%	2.9%
Wirtschaft/Finanzen/EDV	33.3%	23.1%	25.7%
sonstiges	0.0%	15.4%	11.4%

Bei denjenigen, die ausserhalb des Bereichs Ethnologie tätig sind, fällt auf, dass besonders viele im Bereich Wirtschaft/Finanzen/EDV tätig sind (34% der Männer und 23% der Frauen, die Daten resultieren aus der Befragung Némets im Rahmen seiner Dissertation, vgl. Némét 2003: 265/66). Auffallend ist, dass unter den von Némét befragten Männer kein einziger im Bereich Kunst/Medien tätig ist, unter den Frauen sind dies hingegen 15%.



Grafik 17: AbsolventInnen der StR Völkerkunde in der Erwerbsbevölkerung nach Arbeitgebern und Geschlecht, 1991

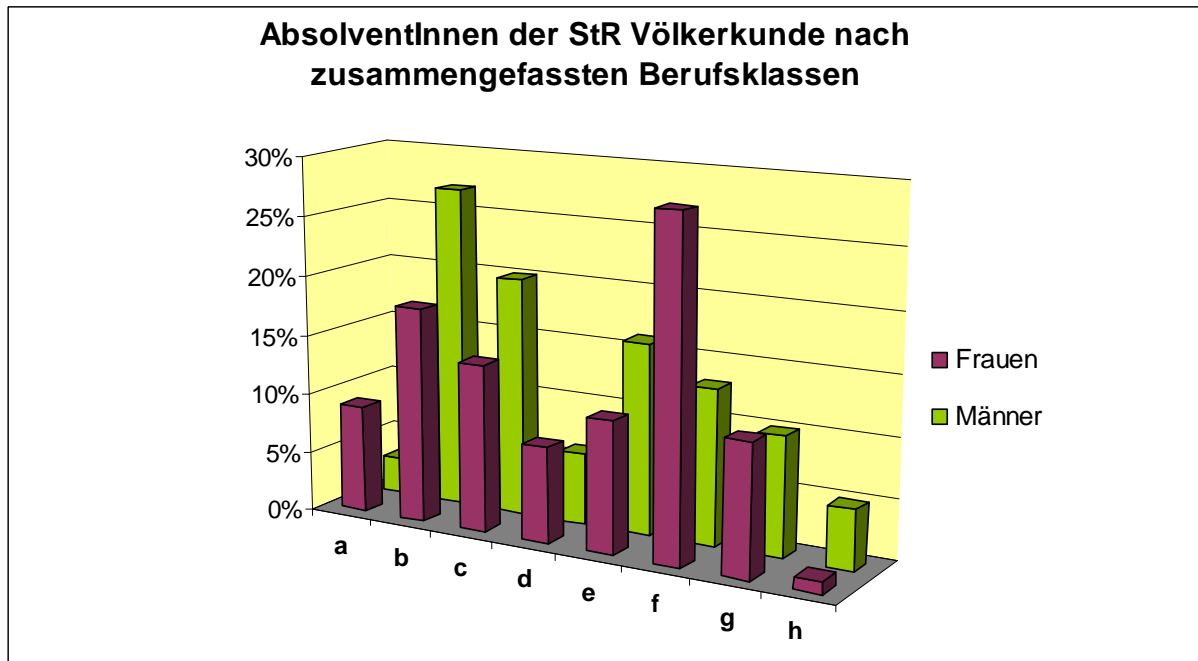
Anh.Tab.60 (Némét 2003: 25)

Quelle: VZ (Östat, IfD), Berechnungen Némét 2003

Dienst-, Arbeitgeber	Männer	Frauen
<b>a</b> öffentlicher Dienst, Bund	35%	24%
<b>b</b> öffentl. Dienst: Länder, Gemeinden, internat. Org.	11%	6%
<b>c</b> öffentl. Wirtschaft, Kammer, Sozialvers.träger	3%	2%
<b>d</b> sonstige Arbeitgeber, Selbstständige	51%	68%

Bei der Aufstellung nach ArbeitgeberInnen stellt Némét fest, dass sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern mehr als die Hälfte (68% bzw. 51%) angaben, dass sie entweder selbstständig oder bei anderen als den öffentlichen ArbeitgeberInnen (öffentlicher Dienst, öffentliche Wirtschaft ua.) tätig sind.

#### 4.2.1 BERUFSKLASSEN



Grafik 18: AbsolventInnen der StR Völkerkunde in der Erwerbsbevölkerung nach zusammengefassten Berufsklassen und Geschlecht, 1991  
 Anh.Tab.56 (Német 2003: 250ff)  
 Quelle: VZ (Östat, IfD), Berechnungen Német 2003

Berufs- klassen	Berufsklassen zusammengefasst / Verteilung	Männer	Frauen	gesamt
a	Techn., naturwiss. Und medizin. Fachkräfte	3%	9%	6%
b	Lehrkräfte, Erzieher, Seelsorge u. Sozialberufe	27%	18%	22%
c	Rechts-, geistes- u. sozialwiss. Berufe	20%	14%	17%
d	Kultur-, Publizistik- u. Sportberufe	6%	8%	7%
e	Führungskräfte in Verwaltung und Wirtschaft	16%	11%	13%
f	Büro- u. Handelsberufe	13%	28%	21%
g	Dienstleistungs-, Verkehrs- u. Transportberufe	10%	11%	10%
h	Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Sonstiges	5%	1%	3%

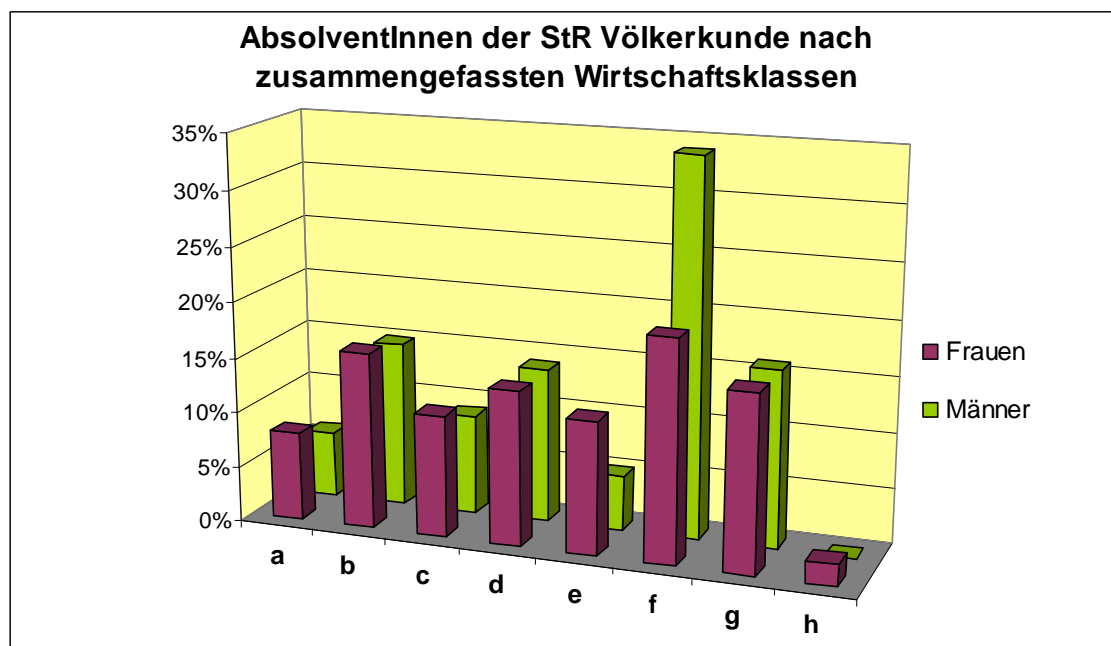
Die meisten EthnologInnen sind im Jahr 1991 (wie Német vermerkt, auch bereits in der Zählung von 1981) in der Gruppe der Lehrkräfte und ErzieherInnen (zusammengenommen mit Seelsorge und Sozialberufen) tätig.

Bezüglich des Gender-Ausgleichs in den Berufen stellt Német fest, dass die Unterrepräsentierung von Frauen in den HochschullehrerInnen-Berufen im Vergleich von 1981 nicht ab-, aber auch nicht zunimmt. Die Frauen bleiben also untervertreten in der Lehre im Hochschulbereich. Ein Angleich der weiblicher Beschäftigungsquoten stellt er hingegen in der Berufsgruppe der „Führungskräfte in Verwaltung und Wirtschaft“ fest. Generell zeigt Némets Untersuchung eine „anhaltende Dominanz von Männern in jenen

Berufen, die – vorsichtig ausgedrückt, soweit es die Systematik der Berufsklassifikationen zulassen – dem herkömmlichen Verständnis wissenschaftlich-akademischer Berufstätigkeiten entsprechen, sei es durch eine Nähe zu wissenschaftlichen Institutionen oder durch Statusadäquatheit“ (Némets 2003: 139). Dem gegenüber steht ein Anstieg der weiblichen Beschäftigten in den immer bedeutungsvolleren Büro- und Handelsberufen. Diese Dominanz der Männer in wissenschaftsnahen Bereichen konnte ich in meiner Untersuchung nicht feststellen. Fast 10% mehr Männer gaben an, nicht wissenschaftlich tätig zu sein als Frauen: Unter den befragten Männern sind 62% nicht wissenschaftlich tätig, unter den Frauen sind es 52% (vgl. Grafik 9). Dieser Unterschied zwischen Némets und meinen Ergebnissen dürfte erstens daran liegen, dass ich nach wissenschaftlicher Tätigkeit gefragt habe, ohne diesen Terminus genauer zu definieren. Wissenschaftliche Tätigkeit kann auch privat ausgeübt werden, Némets Daten hingegen beziehen sich auf solche Personen, die erwerbstätig in der Wissenschaft (v.a. Lehre an Hochschulen) tätig sind. Zweitens ist die Anzahl befragter Männer in meiner Studie sehr gering, es ist also wahrscheinlich, dass zwar laut meinen Ergebnissen prozentual weniger Männer wissenschaftlich tätig sind, in Wirklichkeit aber die meisten Personen, die in der Wissenschaft sind, männlich sind.

#### 4.2.2 WIRTSCHAFTSKLASSEN

Némets Auswertung der beruflichen Einsatzgebiete von KSA-AbsolventInnen nach Wirtschaftsklassen knüpft an seine Ergebnisse in der Verteilung der Berufsfelder an.



Grafik 19: AbsolventInnen der StR Völkerkunde in der Erwerbsbevölkerung nach zusammengefassten Wirtschaftsklassen und Geschlecht, 1991  
 Anh.Tab.60 (Német 2003: 256)  
 Quelle: VZ (Östat, IfD), Berechnungen Német 2003

Wirtschaftsklassen	Wirtschaftsklassen zusammengefasst / Verteilung	Männer	Frauen	gesamt
a	Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie	6%	8%	7%
b	Handel, Gästebetreuung, Verkehr, Nachrichtenübermittl. Geld-, Kredit-, Realitätenwesen, Rechts- u.	15%	16%	16%
c	Wirtsch.dienste	9%	11%	10%
d	Kunst, Unterhaltung, Sport	14%	14%	14%
e	Gesundheits- u. Fürsorgewesen	5%	12%	9%
f	Unterrichts- u. Forschungswesen	34%	20%	27%
g	Gebietskörperschaften, Interessenvertretungen	16%	16%	16%
h	Persönl. Dienste, Sonstiges	0%	2%	1%

Der Bereich „Unterrichts- und Forschungswesen“ ist 1991 mit einem Anteil von 27% der erwerbstätigen EthnologInnen (34% der Männer, 20% der Frauen) der bedeutendste dieser Wirtschaftszweige. Auch hier zeigt sich, dass die Männer übervertreten sind. Im Vergleich zum Jahr 1981 (36% der AbsolventInnen) stellt Német jedoch einen relativen Bedeutungsrückgang des Unterrichts- und Forschungswesen fest. Ein deutlicher Wachstum ist beim Bereich „Gebietskörperschaften, Interessenvertretungen“ festzustellen, der 1991 mit 16% an zweiter Stelle steht. Dieser Bereich umfasst die öffentliche Verwaltung und NGO's, Ethnologie-AbsolventInnen sind hier hauptsächlich in Vereinen und nicht-öffentlichen Interessenvertretungen tätig. Ebenfalls angestiegen (von 7% auf 16%) ist die Zahl derer, die im eher privatwirtschaftlichen Bereich arbeiten (Handel, Gästebetreuung, Verkehr, Nachrichtenübermittlung). Verhältnismässig geringe Zuwächse stellt Német in den Bereichen „Geld-, Kredit-, Realitätenwesen, Rechts- und Wirtschaftsdienste“ sowie „Gesundheits- und Fürsorgewesen“ fest (Német 2003: 142ff).

## 5 EXKURS: ANTHROPOLOGINNEN AUSSERHALB DER WISSENSCHAFT – APPLIED ANTHROPOLOGY

Obwohl die wissenschaftlichen Stellen alleine nicht ausreichen, um alle ausgebildeten Kultur- und SozialanthropologInnen unterzubringen, stehen die Chancen für EthnologInnen gar nicht so schlecht (vgl. FAZ 2007). Das Wissen, das im Studium erworben wird, ist auch

ausserhalb der klassischen Beschäftigungsgebiete (Museen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit) gefragt. Die erworbenen Fähigkeiten wie vernetzt zu denken, komplexe Strukturen zu ordnen oder Standpunkte von verschiedenen Ecken zu betrachten, können auch in der Wirtschaft eingesetzt werden. Auch die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und das teilnehmende Beobachten und Einlassen auf fremde Lebenswelten sind ideale Voraussetzungen, um beispielsweise in der Unternehmensberatung oder Personalentwicklung tätig zu sein.

Dabei gibt es zwei grundlegende Probleme, die hier im Weg stehen: Zum einen sind den meisten ArbeitgeberInnen die Kompetenzen der Kultur- und SozialanthropologInnen unbekannt und zum Anderen stehen sich viele EthnologInnen auch selber im Weg: „Ethnologen befassen sich nicht gerne mit den Mächtigen, das ist aus ihrer Sicht anrühlich [...] Sie beschäftigen sich mit den Unterdrückten, nicht mit denen, die die Macht hätten, etwas zu ändern“ (A. Novak zit. nach FAZ 2007).

In den USA sieht die Situation etwas anders aus: hier ist die *Applied Anthropology* bereits ein etablierter Begriff und nicht selten arbeiten AnthropologInnen nach dem Studium in internationalen Konzernen und Unternehmen. Laut „A Dictionary of the Social Sciences“ aus dem Jahr 1964 wurde der Begriff *Applied Anthropology* im Jahr 1930 in Radcliffe-Brown's Artikel „Anthropology as Public Service and Malinowski's Contribution to it“ erstmals verwendet (vgl. Reed 1998). Grundlegend für das Konzept der *Applied Anthropology* ist, dass sie ausserhalb der akademischen Feldes stattfindet: „Current definitions of applied anthropology tend to revolve around the notion of solving contemporary human problems by drawing from a body of knowledge rooted in anthropology“ (Reed 1998). Als Synonym für *Applied Anthropology* gilt der von Malinowski eingeführte Begriff des *Practicing Anthropology*, wobei *Practicing Anthropology* bedeutet, anthropologisches Wissen zum Lösen moderner menschlicher Probleme einzusetzen (Reed 1998).

EthnologInnen, die *Applied Anthropology* betreiben, sind in verschiedenen Bereichen als ProjektleiterInnen, MediatorInnen, KoordinatorInnen, AdministratorInnen, GutachterInnen, AktivistInnen oder kulturelle und politische „MotivatorInnen“ tätig (vgl. Reed 1998). Traditionellerweise werden diese Tätigkeiten innerhalb des Gesundheits- und Bildungswesens und der internationalen Entwicklung ausgeübt, immer öfters fragen aber

auch andere Bereiche wie Rechtsplanung, Energiepolitik, Wohnungswesen oder das Sozialwesen nach ethnologischem Expertenwissen.

Peoples und Bailey (2006: 379) bezeichnen *Applied Anthropology* als die Anwendung anthropologischer Perspektiven, Theorien, empirischen Wissens über Kulturen und Methoden auf das Erkennen, Bewerten und Lösen menschlicher Probleme. Die einzigartige Fähigkeit, die die Kultur- und SozialanthropologInnen ausmacht, ist nach Peoples und Bailey deren spezielle Art und Weise, die Welt wahrzunehmen, also die Weltsicht, die sie von anderen *Professionals* unterscheidet. Diese Weltsicht umfasst die Art, wie wir andere Menschen und Gruppen wahrnehmen: die Annahmen über sie, die wir teilen, die Kategorien, die wir zur Beschreibung und Analyse von Ideen und Verhaltensweisen benutzen, die Art von Informationen, die wir zum Verständnis anderer Gruppen als wichtig erachten, die Art, wie wir diese Informationen sammeln, und so weiter (vgl. Peoples/Bailey 2006: 379). Das besondere an uns AnthropologInnen ist, dass wir diese spezielle Weltsicht im Studium lernen und immer wieder anwenden (Peoples und Bailey räumen ein, dass natürlich nicht jede/r AnthropologIn diese Weltsicht teilt und sie sich im Laufe der Zeit auch ändert, dass jedoch die Grundpfeiler erhalten bleiben). Für die angewandte Anthropologie bedeutet dies, dass sich aus dieser speziellen anthropologischen Weltsicht fünf Konsequenzen in der Anwendung anthropologischen Wissens ergeben:

1. *Attention to small-scale communities*

EthnologInnen besitzen spezifisches Wissen über oftmals ignorierte, oder sogar stereotypisierte Völker und Kulturen.

2. *Insistence on prior detailed knowledge*

EthnologInnen wissen, dass es vor der Umsetzung von Projekten wichtig ist, allgemeine Informationen über eine Kultur einzuholen. Was auch immer das Ziel ist, fast immer bedeuten Projekte einen Wandel für die betroffene Gruppe. Viele Projekte scheitern an mangelnder Kenntnis der „Zielpopulation“.

3. *Sensitivity to cultural differences*

EthnologInnen sind immer darum bemüht, einen relativistischen, anti-ethnozentristischen Standpunkt einzunehmen und den Bräuche und Riten anderer Gruppen mit angemessener Sensibilität und Respekt zu begegnen.

4. *Appreciation of alternatives*

EthnologInnen wissen, dass es für jedes Problem mehrere Lösungen gibt und diese Lösungen zeit- und ortsabhängig sind. Verschiedene Völker mit unterschiedlichen Historien und Traditionen haben für ähnliche Probleme unterschiedliche Lösungen bereit. EthnologInnen sind sich bewusst, dass lokale Gruppen oftmals die besten Antworten auf ihre spezifischen Probleme haben, ihnen aber die Mittel zur Umsetzung fehlen.

#### 5. *Recognition of systematic complexity*

EthnologInnen haben in ihrem Studium gelernt zu verstehen, dass jede noch so kleine Gruppierung von Menschen ein komplexes, aber geordnetes System ist. EthnologInnen versuchen stets zu verstehen, wie sich die einzelnen Teile untereinander und zum Gesamten verhalten. Dieses Verstehen der systematischen Komplexität erlaubt den EthnologInnen zu erkennen, dass kleinste Veränderungen an einem System unerwartete und weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen können.

Die Einsicht, dass diese fünf Kernkompetenzen, die jede/r EthnologIn beherrschen sollte, nicht nur in den klassischen ethnologischen Tätigkeitsfeldern von Nutzen sein können, muss sich in Europa erst noch durchsetzen. Diese Aufgabe zu übernehmen liegt meines Erachtens an uns AnthropologInnen selber, indem wir den *Anderen* zeigen, wo unsere Besonderheiten und Fähigkeiten liegen, die andere StudienabgängerInnen nicht vorweisen können. Zudem wäre es Aufgabe der Universität bzw. der verantwortlichen Lehrenden, die Wichtigkeit der Anwendung anthropologischen Wissen ausserhalb des akademischen Betriebs schon während des Studiums beizubringen und den Studierenden die Angst vor dem „kapitalistischen“ System und die Argwohn gegenüber den „Mächtigen“ zu nehmen.



## 6 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich von den Ergebnissen meiner Arbeit selber positiv überrascht bin und die Auswertung der Daten wirklich spannend fand. Dass ich aufgrund meines verfrühten Umzugs in die Schweiz kein SPSS mehr zur Verfügung hatte und die Erstellung der einzelnen Grafiken dadurch etwas mühsamer wurde, fand ich alles andere als schlimm, im Gegenteil, das genaue und intensive Auseinandersetzen mit den Zahlen hat mir dabei geholfen, die Ergebnisse tiefgründiger zu analysieren und Zusammenhänge oder Parallelen zu erkennen, die ich ansonsten wahrscheinlich nicht bemerkt hätte. Im grossen und ganzen konnte ich feststellen, dass sich meine Umfrageergebnisse mit den meisten Erkenntnissen aus Némets Studie aus dem Jahr 2003 decken und teils auch sehr gut ergänzen. Da ich, wie in der Einleitung schon erklärt, ursprünglich einen anderen thematischen Schwerpunkt für meine Befragung gewählt hatte, konnte ich nicht alle im Fragebogen gestellten Fragen für die Auswertung nutzen, bzw. hätten einige der Fragen, insbesondere diejenigen zur beruflichen Situation, vertieft werden können. Dank dem Vergleich und der Ergänzung meiner Einsichten mit Némets Studie ist diese Arbeit aber doch noch ein „rundes Ganzes“ geworden und bietet, wie ich hoffe, einen interessanten Einblick in die berufliche und wissenschaftliche Situation von AbsolventInnen der Studienrichtung Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien.

Wie ich aufgrund der Literaturrecherche und auch aus eigener Erfahrung vermutet hatte, scheint es tatsächlich so, dass KSA-StudentInnen/AbsolventInnen „im Schnitt“ ein etwas anderes Profil als beispielsweise Jus-Studierende aufweisen (interessante Vergleiche sind Némets Studie zu entnehmen): Sie sind sowohl zu Studienbeginn als auch zum Studienende etwas älter, viele haben einen zusätzlichen Abschluss in einem anderen Gebiet, es gibt wesentlich mehr weibliche als männliche Studierende, die religiöse Orientierung ist eher unkonventionell oder es gibt viele „untypische“ Bildungsbiographien. Zum einen mag das daran liegen, dass die Kultur- und Sozialanthropologie (als sogenanntes „Orchideenfach“) im Gegensatz zu den Rechtswissenschaften nicht als eine Ausbildung zu einem bestimmten Beruf angesehen wird bzw. werden kann. Vielmehr dient dieses Studium der Ausbildung der intellektuellen Fähigkeiten und spezifischer methodischer Kenntnisse in der inter- und soziokulturellen Arbeitsweise. Zum anderen mag es daran liegen, dass eben die Thematik, mit der sich das Studium befasst, einen besonderen „Typus“ von Mensch anzieht. Was auch

immer die genauen Gründe sein mögen, sei an dieser Stelle dahingestellt, das Ziel der vorliegenden Arbeit war vorderhand heraus zu finden, ob dies überhaupt der Fall sei (quod erat demonstrandum!).

In Bezug auf den zweiten Teil der Arbeit, der sich eher mit der beruflichen Situation von KSA-AbsolventInnen beschäftigt möchte ich festhalten, dass es wichtig ist, dass zuallererst einmal die AbsolventInnen sich selber im Klaren sein müssen, welche besonderen Kompetenzen und Fähigkeiten sie durch das Studium erworben haben und dass diese auch ausserhalb der eher typischen Arbeitsfelder eingesetzt werden können (und angesichts der voranschreitenden Globalisierung und Vernetzung der [Lebens-]Welten auch müssen). Ich glaube, dass es (aufgrund der oftmals ignoranten Unwissenheit anderer) an uns AnthropologInnen selber liegt, in andere Berufsbereiche Eingang zu finden und die bereits erwähnte spezielle Weltsicht – eben in die Welt – hinauszutragen.

## LITERATUR

### Bücher:

Nöbauer, Herta/ Zuckerhut, Patricia. 2002. Differenzen. Einschlüsse und Ausschlüsse - Innen und Außen - Universität und freie Wissenschaft. Wien: Verlag Österreich.

Német, Mark. 2003. Quantitäten der Völkerkunde. Zur Entwicklung von Studium und Beruf in der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie. Dissertation Universität Wien.

Peoples, James / Bailey, Garrick. 2006. Humanity. An Introduction to Cultural Anthropology. Belmont, CA: Thomson Wadsworth.

### Internet:

FAZ.net. - Frankfurter Allgemeine Zeitung. Die Sehnsucht nach dem Fremden. URL:  
<http://www.faz.net/s/Rub1A09F6EF89FE4FD19B3755342A3F509A/Doc~E5DB77D4961E8405CA777AB6F2CC1BF71~ATpl~Ecommon~Scontent.html>  
(Beitrag vom 3.5.2007, Zugriff am 18.5.2010)

Reed, Ann M. 1998. Applied Anthropology. URL:  
[http://www.indiana.edu/~wanthro/theory\\_pages/Applied.htm](http://www.indiana.edu/~wanthro/theory_pages/Applied.htm) (Zugriff am 20.5.2010)

Statistik Austria: Bevölkerung nach demographischen Merkmalen. URL:  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen\\_registerzaehlungen/bevoelkerung\\_nach\\_demographischen\\_merkmalen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html)  
(Zugriff am 13.3.2010)

Statistik Austria: Erwerbspersonen nach Stellung im Beruf und Geschlecht 1951 bis 2001. URL:  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen\\_registerzaehlungen/erwerbspersonen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/erwerbspersonen/index.html) (Zugriff am 14.3.2010)

Statistik Austria: Bildungsstand der Bevölkerung. Ergebnisse im Überblick. URL:  
[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bildung\\_und\\_kultur/bildungsstand\\_der\\_bevoelkerung/020912.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/020912.html) (Zugriff am 14.3.2010)

## ANHÄNGE

### a) Fragebogen

1. Welchen KSA-Abschluss haben Sie gemacht?
  - a. Diplom
  - b. Bachelor
  - c. Im Alter von \_\_\_\_\_
  
2. Würden Sie wieder KSA studieren, wenn Sie sich nochmal für ein Studium entscheiden müssten?
  - a. Ja
  - b. Nein
  
3. Warum nicht? (Mehrfachnennung möglich)
  - a. Schlechte Karriereaussichten
  - b. Schlechte finanzielle Aussichten
  - c. Schlechte Voraussetzung für wissenschaftliche Tätigkeit
  - d. Andere fachliche Interessen
  - e. Andere Gründe: \_\_\_\_\_
  
4. Haben Sie neben dem KSA-Studium noch eine andere Ausbildung abgeschlossen?
  - a. Ja (weiter mit Frage 5)
  - b. Nein (weiter mit Frage 6)
  
5. Was für einen Abschluss haben Sie noch? \_\_\_\_\_
  
6. Haben Sie bereits doktortiert oder arbeiten Sie gerade am Doktorat?
  - a. Ja (weiter mit Frage 7)
  - b. Nein (weiter mit Frage 8)
  
7. In welchem Jahr werden Sie Ihr Doktorat (voraussichtlich) abschliessen? \_\_\_\_\_
  
8. Haben Sie vor zu doktorieren?

- a. Ja
- b. Nein (weiter mit Frage 11)

9. Wie finanzieren Sie sich während des Doktorats?

- a. Stipendium
- b. Anderes: \_\_\_\_\_

10. Welche Art von Stipendien erhalten Sie? (Mehrfachnennung möglich)

- a. Studienbeihilfe
- b. Initiativkolleg
- c. Stipendium im Rahmen eines Auslands-Doktoratsstudiums
- d. Anderes: \_\_\_\_\_

11. Sind Sie wissenschaftlich tätig?

- a. Ja
- b. Nein (weiter mit Frage 20)

12. Sind Sie universitär oder ausseruniversitär wissenschaftlich tätig?

- a. Universitär (weiter mit Frage 13)
- b. Ausseruniversitär (weiter mit Frage 14)

13. Sind Sie innerhalb der Universität in der Forschung oder in der Lehre tätig?

- a. Forschung (u. Lehre) (weiter mit Frage 15)
- b. Lehre (weiter mit Frage 15)

14. Wie sind Sie ausseruniversitär wissenschaftlich tätig? (Mehrfachnennung möglich)

- a. Privates Forschungsinsitut
- b. Freiberuflich
- c. Anderes: \_\_\_\_\_

15. In welche Personalkategorie gehören Sie?

- a. Säule 1: StudAss, TutorIn
- b. Säule 2: Ass, Externe Lehrende
- c. Säule 3: Ao. Prof, Externe Doz.

d. Säule 4: o. Prof, Gast Prof.

16. Wieviele Stunden in der Woche widmen Sie durchschnittlich wissenschaftlicher Arbeit? \_\_\_\_\_

17. Was denken Sie, wieviel Ihrer aufgebrauchten Zeit wird auch tatsächlich remuneriert? (Bitte klicken Sie auf die Skala: 0-100%)

18. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Ihre Zufriedenheit im Rahmen Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit auf Sie zu? (1= trifft absolut zu; 4= trifft gar nicht zu)

- a. Meine derzeitige berufliche Tätigkeit bietet mir die Gestaltungsmöglichkeit, meine Interessen zu verwirklichen.
- b. Ich fühle mich aufgrund meiner wissenschaftlichen Tätigkeit gesellschaftlich anerkannt.
- c. Mein Privatleben hat nichts mit meiner wissenschaftlichen Tätigkeit zu tun.
- d. Ich werde für meine wissenschaftliche Tätigkeit ausreichend finanziell entlohnt

19. Folgende Faktoren wirken sich auf meine Motivation, wissenschaftlich tätig zu sein, aus: (1= ausschlaggebend; 5= unwichtig)

- a. Finanzielle Entlohnung
- b. Gesellschaftliche Anerkennung
- c. Intellektuelle Bereicherung
- d. Bessere berufliche und soziale Aufstiegschancen

20. Ihr hauptsächliches Einkommen beziehen Sie derzeit aus: (Mehrfachnennung möglich)

- a. Wissenschaftlicher Tätigkeit
- b. Fachnaher, nicht wissenschaftlicher Tätigkeit
- c. Fachfremder, nicht wissenschaftlicher Tätigkeit
- d. Mitteln des AMS
- e. Sonstige (freiberufliche) Tätigkeit: \_\_\_\_\_

21. Wissenschaftliche Tätigkeit.... (weiter mit Frage 25)

- a. ....an der Uni Wien (Forschung/Lehre)
- b. ...an der Uni Wien (Lehre)

- c. ...an einer Fachhochschule
- d. ...bei einer ausseruniversitären Forschungseinrichtung
- e. ...an einer anderen Universität, und zwar: \_\_\_\_\_

22. Fachnahe, nicht wissenschaftliche Tätigkeit... (weiter mit Frage 25)

- a. ...im öffentlichen Dienst
- b. ...in der Privatwirtschaft
- c. ...in einem Verein/einer kulturellen Einrichtung
- d. ...Anderes: \_\_\_\_\_

23. Fachfremde, nicht wissenschaftliche Tätigkeit... (weiter mit Frage 25)

- a. ...im öffentlichen Dienst
- b. ...in der Privatwirtschaft
- c. ...in einem Verein/einer kulturellen Einrichtung
- d. ...Anderes: \_\_\_\_\_

24. Mittel des AMS:

- a. Arbeitslosengeld
- b. Karenzgeld
- c. Sonstige Mittel/Zuwendungen (Stipendien, Unterhaltsleistungen etc.), und zwar: \_\_\_\_\_

25. Mit welchem Alter haben Sie Ihr erstes Hochschulstudium begonnen? \_\_\_\_\_

26. Letzter/höchster Abschluss im Alter von: \_\_\_\_\_

27. Beruf des Vaters?

- a. Arbeiter
- b. Angestellter/Beamter ohne Matura
- c. Angestellter/Beamter mit Matura
- d. Selbstständiger
- e. Selbst. In Forst- u. Landwirtschaft
- f. Hausmann

28. Beruf der Mutter?

- a. Arbeiterin
- b. Angestellte/Beamtin ohne Matura
- c. Angestellte/Beamtin mit Matura
- d. Selbstständige
- e. Selbst. In Forst- u. Landwirtschaft
- f. Hausfrau

29. Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters?

- a. Hauptschule/Lehre
- b. Matura
- c. Universität/Hochschule
- d. Kein Abschluss

30. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter?

- a. Hauptschule/Lehre
- b. Matura
- c. Universität/Hochschule
- d. Kein Abschluss

31. Sexuelle Orientierung? (Mehrfachnennung möglich)

- a. Bisexuell
- b. Homosexuell
- c. Heterosexuell

32. Zum Schluss noch einige Angaben zu statistischen Zwecken...

- a. Alter
- b. Geschlecht
- c. Nationalität
- d. Familienstand
- e. Anzahl der Kinder
- f. Nettoeinkommen (monatlich)



## b) Auswertungen SPSS <sup>15</sup>

### Geschlecht

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig männlich	14	19,7	19,7	19,7
weiblich	57	80,3	80,3	100,0
Gesamt	71	100,0	100,0	

---

<sup>15</sup> **(Anmerkung:** Für die Tabellen zu den von mir erstellten Grafiken zu Némets Ergebnissen wird auf Némét 2003 verwiesen.)

## Familienstand \* Geschlecht

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Familienstand	nicht beantwortet	Anzahl	0	3	3
		% innerhalb von Familienstand	,0%	100,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	5,2%	4,2%
	alleinstehend	Anzahl	4	20	24
		% innerhalb von Familienstand	16,7%	83,3%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	30,8%	34,5%	33,8%
	Lebensgemeinschaft	Anzahl	5	24	29
		% innerhalb von Familienstand	17,2%	82,8%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	38,5%	41,4%	40,8%
	verheiratet	Anzahl	4	8	12
		% innerhalb von Familienstand	33,3%	66,7%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	30,8%	13,8%	16,9%
	alleinerziehend	Anzahl	0	3	3
		% innerhalb von Familienstand	,0%	100,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	5,2%	4,2%
Gesamt		Anzahl	13	58	71
		% innerhalb von Familienstand	18,3%	81,7%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

## SexuelleOrientierung \* Geschlecht

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
SexuelleOrientierung	Bisexuell	Anzahl	3	5	8
		% innerhalb von SexuelleOrientierung	37,5%	62,5%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	23,1%	8,6%	11,3%
	Homosexuell	Anzahl	0	3	3
		% innerhalb von SexuelleOrientierung	,0%	100,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	5,2%	4,2%
	Heterosexuell	Anzahl	10	40	50
		% innerhalb von SexuelleOrientierung	20,0%	80,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	76,9%	69,0%	70,4%
	k.A.	Anzahl	0	10	10
		% innerhalb von SexuelleOrientierung	,0%	100,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	17,2%	14,1%
Gesamt	Anzahl	13	58	71	
	% innerhalb von SexuelleOrientierung	18,3%	81,7%	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

## Religiöse Orientierung \* Geschlecht (Teil 1: Männer, Frauen)

Kreuztabelle

			Geschlecht	
			männlich	weiblich
Religiöse Orientierung	Christentum	Anzahl	1	10
		% innerhalb von Religiöse Orientierung	9,1%	90,9%
		% innerhalb von Geschlecht	7,7%	17,2%
	AtheistIn, AgnostikerIn, ohne Bekenntnis	Anzahl	7	26
		% innerhalb von Religiöse Orientierung	21,2%	78,8%
		% innerhalb von Geschlecht	53,8%	44,8%
	Anderes	Anzahl	3	1
		% innerhalb von Religiöse Orientierung	75,0%	25,0%
		% innerhalb von Geschlecht	23,1%	1,7%
	keine Angabe	Anzahl	2	21
		% innerhalb von Religiöse Orientierung	8,7%	91,3%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	36,2%
Gesamt	Anzahl	13	58	
	% innerhalb von Religiöse Orientierung	18,3%	81,7%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	

## ReligiöseOrientierung \* Geschlecht (Teil 2: Gesamt)

Kreuztabelle

			Gesamt
ReligiöseOrientierung	Christentum	Anzahl	11
		% innerhalb von ReligiöseOrientierung	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	15,5%
	AtheistIn, AgnostikerIn, ohne Bekenntnis	Anzahl	33
		% innerhalb von ReligiöseOrientierung	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	46,5%
	Anderes	Anzahl	4
		% innerhalb von ReligiöseOrientierung	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	5,6%
	keine Angabe	Anzahl	23
		% innerhalb von ReligiöseOrientierung	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	32,4%
Gesamt	Anzahl		71
	% innerhalb von ReligiöseOrientierung		100,0%
	% innerhalb von Geschlecht		100,0%

## Kinder \* Geschlecht

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Kinder	0	Anzahl	9	42	51
		% innerhalb von Kinder	17,6%	82,4%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	69,2%	72,4%	71,8%
	1	Anzahl	1	9	10
		% innerhalb von Kinder	10,0%	90,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	7,7%	15,5%	14,1%
	2	Anzahl	3	5	8
		% innerhalb von Kinder	37,5%	62,5%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	23,1%	8,6%	11,3%
3	Anzahl	0	2	2	
	% innerhalb von Kinder	,0%	100,0%	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	,0%	3,4%	2,8%	
Gesamt	Anzahl	13	58	71	
	% innerhalb von Kinder	18,3%	81,7%	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

## AndereAusbildung \* Geschlecht

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
AndereAusbildung	Ja	Anzahl	6	31	37
		% innerhalb von AndereAusbildung	16,2%	83,8%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	46,2%	53,4%	52,1%
	Nein	Anzahl	7	27	34
		% innerhalb von AndereAusbildung	20,6%	79,4%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	53,8%	46,6%	47,9%
Gesamt	Anzahl	13	58	71	
	% innerhalb von AndereAusbildung	18,3%	81,7%	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

## Doktorat \* Geschlecht

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Doktorat	Ja	Anzahl	7	33	40
		% innerhalb von Doktorat	17,5%	82,5%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	53,8%	56,9%	56,3%
	Nein	Anzahl	6	25	31
		% innerhalb von Doktorat	19,4%	80,6%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	46,2%	43,1%	43,7%
Gesamt	Anzahl	13	58	71	
	% innerhalb von Doktorat	18,3%	81,7%	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

## BerufVater \* Geschlecht (Teil 1: Männer, Frauen)

Kreuztabelle

			Geschlecht	
			männlich	weiblich
BerufVater	nicht beantwortet	Anzahl	1	2
		% innerhalb von BerufVater	33,3%	66,7%
		% innerhalb von Geschlecht	7,7%	3,4%
Arbeiter		Anzahl	2	9
		% innerhalb von BerufVater	18,2%	81,8%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	15,5%
Angestellter/Beamter ohne Matura		Anzahl	4	9
		% innerhalb von BerufVater	30,8%	69,2%
		% innerhalb von Geschlecht	30,8%	15,5%
Angestellter/Beamter mit Matura		Anzahl	3	20
		% innerhalb von BerufVater	13,0%	87,0%
		% innerhalb von Geschlecht	23,1%	34,5%
Selbstständig		Anzahl	2	11
		% innerhalb von BerufVater	15,4%	84,6%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	19,0%
Selbstst. in Land- und Forstwirtschaft		Anzahl	1	5
		% innerhalb von BerufVater	16,7%	83,3%
		% innerhalb von Geschlecht	7,7%	8,6%
Andere		Anzahl	0	2
		% innerhalb von BerufVater	,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	3,4%
Gesamt		Anzahl	13	58
		% innerhalb von BerufVater	18,3%	81,7%
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%



## BerufVater \* Geschlecht (Teil 2: Gesamt)

Kreuztabelle

			Gesamt
BerufVater	nicht beantwortet	Anzahl	3
		% innerhalb von BerufVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	4,2%
Arbeiter		Anzahl	11
		% innerhalb von BerufVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	15,5%
Angestellter/Beamter ohne Matura		Anzahl	13
		% innerhalb von BerufVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	18,3%
Angestellter/Beamter mit Matura		Anzahl	23
		% innerhalb von BerufVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	32,4%
Selbstständig		Anzahl	13
		% innerhalb von BerufVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	18,3%
Selbstst. in Land- und Forstwirtschaft		Anzahl	6
		% innerhalb von BerufVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	8,5%
Andere		Anzahl	2
		% innerhalb von BerufVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	2,8%
Gesamt		Anzahl	71
		% innerhalb von BerufVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%

## BerufMutter \* Geschlecht (Teil 1: Männer, Frauen)

Kreuztabelle

			Geschlecht	
			männlich	weiblich
BerufMutter	nicht beantwortet	Anzahl	0	2
		% innerhalb von BerufMutter	,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	3,4%
Arbeiterin		Anzahl	2	5
		% innerhalb von BerufMutter	28,6%	71,4%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	8,6%
Angestellte/Beamtin ohne Matura		Anzahl	2	11
		% innerhalb von BerufMutter	15,4%	84,6%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	19,0%
Angestellte/Beamtin mit Matura		Anzahl	2	18
		% innerhalb von BerufMutter	10,0%	90,0%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	31,0%
Selbstständig		Anzahl	2	4
		% innerhalb von BerufMutter	33,3%	66,7%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	6,9%
Selbst. in Land- und Forstwirtschaft		Anzahl	1	4
		% innerhalb von BerufMutter	20,0%	80,0%
		% innerhalb von Geschlecht	7,7%	6,9%
Hausfrau		Anzahl	4	13
		% innerhalb von BerufMutter	23,5%	76,5%
		% innerhalb von Geschlecht	30,8%	22,4%
Andere		Anzahl	0	1
		% innerhalb von BerufMutter	,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	1,7%
Gesamt		Anzahl	13	58
		% innerhalb von BerufMutter	18,3%	81,7%
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%

## BerufMutter \* Geschlecht (Teil 2: Gesamt)

Kreuztabelle

			Gesamt
BerufMutter	nicht beantwortet	Anzahl	2
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	2,8%
Arbeiterin		Anzahl	7
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	9,9%
Angestellte/Beamtin ohne Matura		Anzahl	13
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	18,3%
Angestellte/Beamtin mit Matura		Anzahl	20
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	28,2%
Selbstständig		Anzahl	6
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	8,5%
Selbst. in Land- und Forstwirtschaft		Anzahl	5
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	7,0%
Hausfrau		Anzahl	17
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	23,9%
Andere		Anzahl	1
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	1,4%
Gesamt		Anzahl	71
		% innerhalb von BerufMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%

## AusbildungVater \* Geschlecht (Teil 1: Männer, Frauen)

Kreuztabelle

			Geschlecht	
			männlich	weiblich
AusbildungVater	nicht beantwortet	Anzahl	0	1
		% innerhalb von AusbildungVater	,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	1,7%
	Hauptschule/Lehre	Anzahl	8	19
		% innerhalb von AusbildungVater	29,6%	70,4%
		% innerhalb von Geschlecht	61,5%	32,8%
	Fachschule/Höhere Schule	Anzahl	3	20
		% innerhalb von AusbildungVater	13,0%	87,0%
		% innerhalb von Geschlecht	23,1%	34,5%
	Universität/Hochschule	Anzahl	2	16
		% innerhalb von AusbildungVater	11,1%	88,9%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	27,6%
kein Abschluss	Anzahl	0	2	
	% innerhalb von AusbildungVater	,0%	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	,0%	3,4%	
Gesamt	Anzahl	13	58	
	% innerhalb von AusbildungVater	18,3%	81,7%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	

## AusbildungVater \* Geschlecht (Teil 2: Gesamt)

			Gesamt
AusbildungVater	nicht beantwortet	Anzahl	1
		% innerhalb von AusbildungVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	1,4%
Hauptschule/Lehre		Anzahl	27
		% innerhalb von AusbildungVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	38,0%
Fachschule/Höhere Schule		Anzahl	23
		% innerhalb von AusbildungVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	32,4%
Universität/Hochschule		Anzahl	18
		% innerhalb von AusbildungVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	25,4%
kein Abschluss		Anzahl	2
		% innerhalb von AusbildungVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	2,8%
Gesamt		Anzahl	71
		% innerhalb von AusbildungVater	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%

## AusbildungMutter \* Geschlecht (Teil 1: Männer, Frauen)

Kreuztabelle

			Geschlecht	
			männlich	weiblich
AusbildungMutter	nicht beantwortet	Anzahl	0	1
		% innerhalb von AusbildungMutter	,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	,0%	1,7%
	Hauptschule/Lehre	Anzahl	10	23
		% innerhalb von AusbildungMutter	30,3%	69,7%
		% innerhalb von Geschlecht	76,9%	39,7%
	Fachschule/Höhere Schule	Anzahl	1	22
		% innerhalb von AusbildungMutter	4,3%	95,7%
		% innerhalb von Geschlecht	7,7%	37,9%
	Universität/Hochschule	Anzahl	2	10
		% innerhalb von AusbildungMutter	16,7%	83,3%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	17,2%
kein Abschluss	Anzahl	0	2	
	% innerhalb von AusbildungMutter	,0%	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	,0%	3,4%	
Gesamt	Anzahl	13	58	
	% innerhalb von AusbildungMutter	18,3%	81,7%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	

## AusbildungMutter \* Geschlecht (Teil 2: Gesamt)

Kreuztabelle

			Gesamt
AusbildungMutter	nicht beantwortet	Anzahl	1
		% innerhalb von AusbildungMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	1,4%
	Hauptschule/Lehre	Anzahl	33
		% innerhalb von AusbildungMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	46,5%
	Fachschule/Höhere Schule	Anzahl	23
		% innerhalb von AusbildungMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	32,4%
	Universität/Hochschule	Anzahl	12
		% innerhalb von AusbildungMutter	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	16,9%
kein Abschluss	Anzahl	2	
	% innerhalb von AusbildungMutter	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	2,8%	
Gesamt	Anzahl	71	
	% innerhalb von AusbildungMutter	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	

## WissenschaftlicheTätigkeit \* Geschlecht

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
WissenschaftlicheTätigkeit	Ja	Anzahl	5	27	32
		% innerhalb von WissenschaftlicheTätigkeit	15,6%	84,4%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	38,5%	46,6%	45,1%
	Nein	Anzahl	8	31	39
		% innerhalb von WissenschaftlicheTätigkeit	20,5%	79,5%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	61,5%	53,4%	54,9%
Gesamt	Anzahl		13	58	71
	% innerhalb von WissenschaftlicheTätigkeit		18,3%	81,7%	100,0%
	% innerhalb von Geschlecht		100,0%	100,0%	100,0%



## Haupteinkommen \* Geschlecht (Teil 1; Männer, Frauen)

Kreuztabelle

			Geschlecht	
			männlich	weiblich
Haupteinkommen	Wissenschaftliche Tätigkeit	Anzahl	3	15
		% innerhalb von Haupteinkommen	16,7%	83,3%
		% innerhalb von Geschlecht	23,1%	25,9%
	Fachnahe, nicht wissenschaftliche Tätigkeit	Anzahl	5	15
		% innerhalb von Haupteinkommen	25,0%	75,0%
		% innerhalb von Geschlecht	38,5%	25,9%
	Fachfremde, nicht wissenschaftliche Tätigkeit	Anzahl	2	18
		% innerhalb von Haupteinkommen	10,0%	90,0%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	31,0%
	Mittel des AMS	Anzahl	1	3
		% innerhalb von Haupteinkommen	25,0%	75,0%
		% innerhalb von Geschlecht	7,7%	5,2%
	Sonstige (freiberufliche) Tätigkeit	Anzahl	2	7
		% innerhalb von Haupteinkommen	22,2%	77,8%
		% innerhalb von Geschlecht	15,4%	12,1%
Gesamt	Anzahl	13	58	
	% innerhalb von Haupteinkommen	18,3%	81,7%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	

## Haupteinkommen \* Geschlecht (Teil 2; Gesamt)

Kreuztabelle

			Gesamt
Haupteinkommen	Wissenschaftliche Tätigkeit	Anzahl	18
		% innerhalb von Haupteinkommen	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	25,4%
Fachnahe, nicht wissenschaftliche Tätigkeit	Anzahl	Anzahl	20
		% innerhalb von Haupteinkommen	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	28,2%
Fachfremde, nicht wissenschaftliche Tätigkeit	Anzahl	Anzahl	20
		% innerhalb von Haupteinkommen	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	28,2%
Mittel des AMS	Anzahl	Anzahl	4
		% innerhalb von Haupteinkommen	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	5,6%
Sonstige (freiberufliche) Tätigkeit	Anzahl	Anzahl	9
		% innerhalb von Haupteinkommen	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	12,7%
Gesamt	Anzahl	Anzahl	71
		% innerhalb von Haupteinkommen	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	100,0%

## Nebeneinkommen \* Geschlecht

Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Nebeneinkommen	nicht beantwortet	Anzahl	1	0	1
		% innerhalb von Nebeneinkommen	100,0%	,0%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	7,7%	,0%	1,4%
	Ja	Anzahl	5	27	32
		% innerhalb von Nebeneinkommen	15,6%	84,4%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	38,5%	46,6%	45,1%
	Nein	Anzahl	7	31	38
		% innerhalb von Nebeneinkommen	18,4%	81,6%	100,0%
		% innerhalb von Geschlecht	53,8%	53,4%	53,5%
Gesamt	Anzahl	13	58	71	
	% innerhalb von Nebeneinkommen	18,3%	81,7%	100,0%	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	